©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Jb. Oö. Mus.-Ver.	Bd. 148/I	Linz 2003

POLITISCHE UND RELIGIÖSE UMTRIEBE – DIE „VERSPÄTETE" GEGENREVOLUTION VON 1853/54 IM SALZKAMMERGUT

Von Michael Kurz

Die Zeitverhältnisse von 1848 fachten den Oppositionsgeist in hohem Grade an, der unter dem Vorwand einer von der Staatsverwaltung verfügten Verschlechterung der materiellen Zustände der Arbeiter von einigen bekannten Koriphäen der Umsturzpartheien gehörig genützt und rege gehalten wurde.
Polizeikommissar Landsteiner[1]

1. Einleitung

Die Lage nach 1848 war im Salzkammergut sehr schwierig. Die Auflösung der Grundherrschaften und die Umwandlung des Salzoberamtes in einen reinen Wirtschaftskörper stürzten viele ehemalige Untertanen in tiefe Not.

Zur ökonomischen Talfahrt gesellte sich behördliche Unsensibilität hinzu, die die Gesellschaft traf. Die protestantischen Bergarbeiter des Salzkammergutes waren der Obrigkeit immer verdächtig gewesen, auch Jahrzehnte nach dem Toleranzpatent galten sie als illoyal und politisch unzuverlässig. Deshalb warfen sich die Behörden geradezu mit gegenreformatorischem Fanatismus auf die Proponenten der „Umtriebe." Die Parallelen zur radikalen Rekatholisierung waren verblüffend. Die säkularisierte Form der Messfeier mit Abendmahl – der Testfall für die Geheimprotestanten – wurde die patriotische Geburtstagsfeier des Monarchen.

In der Bevölkerung gärte es schon seit der Niederschlagung der Revolution, allerorten trafen sich die Arbeiter und Bürger um die missliche Situation zu diskutieren. Einige Eiferer waren längst amtsbekannt. Bezahlte Spitzel und Agenten wie zur besten metternichschen Zeit versuchten die Menschen auszuhorchen und ihre Meinungen zu erfahren.

Als ein Spitzel einen Verdächtigen besuchte, kam der Stein ins Rollen. Gerade nach dem fehlgeschlagenen Attentat auf den jungen Kaiser waren die Behörden extrem nervös. Als jener Verdächtige äußerte, „er hätte es schon recht gemacht", schrillten die Alarmglocken, denn es stand das Gespenst einer Revolution der Salzarbeiter im Raum, die – so mag es die Phantasie des Geheimdienstes gewesen sein – den Sommersitz des Kaisers in Ischl stürmen und den Monarchen ermorden würden. Es folgten Hausdurchsuchungen in über 100 Häusern zwischen Aussee und Gmunden, um den Sumpf der politischen Verderbtheit aufdecken zu können. Die reflexartige Panik und

[1] Bericht aus Ischl an das Statthaltereipräsidium vom 29. 5. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1: Franz Muß (Quelle: Privat)

unbarmherzige Nachsicht und Radikalität bei der Verfolgung immer neuer „Kompromittierter" ist damit erklärbar, dass die Verantwortlichen vermutlich die für sie peinliche Angelegenheit noch vor der zu erwarteten Ankunft des Kaiserhauses im August des Jahres in Ischl über die Bühne gebracht haben wollten. Noch dazu wo – doch das konnte keiner der Beamten wissen – eine besondere Feierlichkeit zu begehen war. Politische Umtriebe der „Umsturzpartei" bei der Verlobung des Monarchen am 19. August in der Seeauervilla in Ischl hätten sicherlich manchem Bürokraten das Amt gekostet.

Die „verspätete" Gegenrevolution im Salzkammergut ist gemeinhin als „Deubler-Hochverratsaffäre" bekannt. Der Goiserer Gastwirt Konrad Deubler war einer der führenden Köpfe des politischen Widerstandes gegen den Neo-Absolutismus im Salzkammergut und glühender Anhänger der Demokratie. Zwar spielte er bei den Ereignissen von 1853 auch eine gewichtige Rolle, doch die Angelegenheit mit „Deubler-Hochverratsaffäre" zu etikettieren, hieße ihn hochzustilisieren und seine Bedeutung zu überschätzen. Vor allem durch seinen Biographen Dodel-Port[2] wurde Deubler ein Rang zugeschrieben, der etwas zu relativieren ist.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Im Zuge der Recherchen wurden auch die Verbindungen vieler Personen nach Amerika rekonstruiert. Seit den 1850er Jahren schwoll der Strom der Auswanderer kontinuierlich an. Nach den ersten positiven Berichten 1851 schnellten die Zahlen in die Höhe und erreichten schon 1852 einen Höhepunkt. Die Ziele waren vor allem Wisconsin, Missouri, West-Virginia, später auch Minnesota. Die Emigration nach Amerika war für viele die einzige Möglichkeit der Armut zu entgehen, während die Behörden es eher unter einem politischen Aspekt sahen. Die liberalen USA standen in krassem Gegensatz zum absolutistischen Österreich und die „Anpreisung" der Verfassung der nordamerikanischen Freistaaten fiel in eine Zeit, als die Beziehungen beider Länder auf dem Tiefpunkt angekommen waren.

Zur demokratischen Gesinnung der Angeklagten gesellte sich der Hang zum Deutsch-Katholizismus, der „Theologie der Revolution". Die irreligiösen und atheistischen Äußerungen der Proponenten wurden mit dem Tatbestand der „Religionsstörung" bestraft.

Die „Gegenrevolution" von 1853/54, durch die verschiedensten paranoiden Ängste einer sich krampfhaft gegen den Liberalismus verteidigenden absolutistischen Macht motiviert, stellt wahrscheinlich ein österreichweit einzigartiges Schauspiel dar.

2. Die Vorgeschichte 1848 bis 1853

Die Ereignisse des Jahres 1848 wurden im Salzkammergut höchst aufmerksam verfolgt.

„Weil das Jahr 1848," schreibt der Holzknecht Leopold Scheutz, *„ein besonders merkwürdiges gewesen ist, so will auch ich den Anfang ganz besondere Aufmerksamkeit schenken. Und meine Chronik aufs neue anfangen, und will es nach meiner einfachen Art und Weiße als ein kleiner Beobachter alle Begebenheiten von Jahr zu Jahr aufzeichnen, wie ich es vorhin gethan habe. Weil immer bedenklichere und aufmerksamere Jahre herzutretten. Ich bin gesonnen alles genau, nie etwas zu viel oder zu wenig aufzuzeichnen bis ich zu meinen Vättern versamelt werde."*[3]

Konrad Deubler selbst erinnert sich: *„...kam das merkwürdige, mir unvergessliche Jahr 1848. Ich begrüßte es als das Morgenrot der Befreiung Deutsch-*

[2] Dodel-Port, A., 1886, Konrad Deublers Leben und Entwicklungsgang und handschriftlicher Nachlaß.- Leipzig.

[3] Leopold-Scheutz-Chronik. Tagebuch eines Goiserer Holzknechtes von 1817 bis 1879, hrsg. v. Heimatverein Bad Goisern, Goisern 1995, S. 4. Siehe auch: Kurz, Michael: „Weil das Jahr 1848 ein besonders merkwürdiges gewesen ist." Das Salzkammergut vor 150 Jahren anhand der Erinnerungen eines Holzknechtes. In: Oberösterreichische Heimatblätter 3/4 (1998), S. 274–284.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

lands. Man muss so wie ich mit meinen republikanischen Ideen jenen Völkerfrühling miterlebt haben, um sich vorstellen zu können, wie dieser Frühling geglänzt und geblüht hat, die schönste aller Illusionen, welche jemals über Europa aufgeleuchtet haben."[4]

Die Verkündigung der Verfassung im März 1848 wurde „mit der schönsten Musik, Pöller Schüssen und Trommelschlag"[5] gefeiert. In Aussee feierte man die Einführung der Konstitution mit einem festlichen Umzug.[6] Hoffnungsfroh und selbstbewusst empfanden sich die Menschen als Bürger einer konstitutionellen Monarchie.

In allen Orten mit mehr als 1000 Einwohnern wurden Nationalgarden aufgestellt. In Ischl fanden sich schon im März etwa 140 Mann, die unter dem Kommando des Apothekers Krupitz standen. St. Wolfgang stellte im Mai etwa 60 Mann auf, es folgte im Juni Ebensee mit 130 und im Juli Hallstatt mit 170. In Goisern formierte sich unter dem Befehl des Arztes Felix Perndanner eine 90 Mann starke Abteilung, die mit „Kugelstutzen mit Hau-Bajonetten" ausgerüstet war, wie man stolz vermeldete. Nur wenige Nationalgarden verfügten über ausreichend Kapital. Die Bürgerwehr aus Hallstatt suchte um Unterstützung an, da „von 166 Mann nur 44 mit Stutzen, 122 aber noch unbewaffnet sind."

Erstmals konnten die Bürger wählen und ihre Vertrauensmänner in den Reichsrat, den Landtag und die Deutsche Nationalversammlung entsenden. In den Wirthäusern wurde hitzig politisiert. Auf Landesebene in Oberösterreich erhielt z. B. der Ischler Wundarzt Pfost und der Bauer und Postmeister Franz Koch als Deputierter des Bauernstandes ein Mandat. Für die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt stellte der Traunkreis vier Deputierte, wovon für das Salzkammergut der Pfleger von Orth, Franz Reindl, bestellt wurde. Als Ersatz fungierte der Gmundner Bergrat Helms. In den Reichsrat zog der Laakirchner Bauer Leopold Sonntag ein.

Bald jedoch verlor die Revolution an Schwung, die Reaktion erstarkte und die Menschen sehnten gesicherte Zustände herbei. Die neugewonnene Demokratie funktionierte nicht so schnell, das Vertrauen in die Parlamente sank:

„In Frankfurt wo die deutsche Nationalversammlung versammelt ist, herrscht die größte Zwietracht, wo über 700 Debudierte beisammen sind, seid Anfangs May und noch gar kein entscheidender Blick vorhanden ist. Da wir doch im Monat September schon haben. Auch im Land-Tag in Wien gibt noch wenig Entscheidung, da sie doch schon seid dem 18ten Juli beisammen sind."[7]

4 Dodel-Port, 1886, (Anm. 2), S. 95f.
5 Leopold-Scheutz-Chronik, 1995, (Anm. 3) S. 7.
6 Hollwöger, F., 1956, Geschichte der Gemeinden Bad Aussee, Altaussee, Grundlsee, Mitterndorf und Pichl. – Wien, S. 242
7 Leopold-Scheutz-Chronik , 1995, (Anm. 3), S. 9.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Die Gegenrevolution formierte sich und bald begriff man auch im Salzkammergut, dass die *„junge Freiheit unter die Füsse getreten wird"*[8] Einige versuchten der bedrängten Wiener Oktoberrevolution zu Hilfe zu eilen, unter ihnen auch Konrad Deubler.[9] Ihr Ansinnen scheiterte, sie konnten sich allerdings wieder heil in ihre Heimat retten. Eine breite Bewegung fand sich nicht für den Hilfseinsatz: die sonst so renitenten Salinenarbeiter waren zu einem generellen Aufstand nicht mehr bereit, da ihre Lohnforderungen teilweise befriedigt und das 1825 abgeschaffte Familien-Hofkorn wieder eingeführt wurde.[10] Diese vorausschauenden weisen Maßnahmen der Salinenleitung ließen sie aus dem revolutionären Pool ausscheiden. Die „junge Freiheit" verschwand unter den Stiefeln der Soldaten, mit Franz Josef bestieg ein ehrgeiziger junger Kaiser den Thron, dessen erste Aufgabe die Wiederherstellung der alten Zustände war. Die Revolution war gescheitert, dies mussten alle Protagonisten einbekennen. Das Gedankengut von 1848 jedoch blieb fruchtbar und trieb im Untergrund Blüten, was im Nachhinein gerade für das Salzkammergut jeder erkennen musste: *„Die Zeitverhältnisse des Jahres 1848 äußerten im Salzkammergute eine weit schädlichere Folge als in anderen Gegenden"*[11]

Der tiefsitzende Schock über die Aufstände veranlassten den jugendlichen Monarchen zu einem radikalen Staatsumbau, der den josefinischen Zentralismus vollendete. Die Grundherrschaften wurden aufgelöst, das Salzoberamt Gmunden – auch für Aussee zuständig – verschwand. An ihre Stelle traten neue Verwaltungskörper: Bezirkshauptmannschaften, Gemeinden, Bezirksgerichte und die Salinendirektion.

Die Abschaffung der Grundherrschaften und noch mehr des Salzoberamtes war für die Bevölkerung des Salzkammergutes fatal. Die neue Salinendirektion war ein reiner Wirtschaftsbetrieb, der vorhergehenden obrigkeitlichen Funktionen entkleidet. Sie fühlte sich nur mehr für die Bediensteten zuständig, während die alte Behörde für alle ihre Untertanen Verantwortung trug. Viele Entlassungen folgten, denn das Salzoberamt hatte über einen längeren Zeitraum ein zu zahlreiches Personal aufgebaut. Steigende Preise trieben die Arbeitslosen ins Elend. Die neuen Gemeinden – denen die Armenversorgung übertragen wurde – waren mit der Obsorge für ihre Bürger ökonomisch hilflos überfordert. Der Ort Goisern beispielsweise litt doppelt durch die Absiedelung der Grundherrschaft: *„am vergangenen Monat Juni als den 20 bis 24 wurden die Pflegbeamten abberufen und übersetzt, alwo das Pflegegericht, seid 1771 bestanden war. Aber jetzt ist das Bezirksgericht in*

8 Ebda.
9 Dodel-Port, 1886, (Anm. 2), S. 91. und 96.
10 Leopold-Scheutz-Chronik, 1995, (Anm. 3), S. 9.
11 Bericht des Kommissars Landsteiner an das Statthaltereipräsidium vom 29. 5. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Ischl und das Geschworene in Gmunden und allhier in Goisern alles leer."[12] Die rege Betriebsamkeit in den örtlichen Wirtshäusern wich dumpfer Monotonie. Lethargie legte sich wie ein Schleier über die Menschen. Die „Agitation" für die Vereinigten Staaten und die Auswanderung dorthin fiel bei den desillusionierten Bürgern auf fruchtbaren Boden. Die Errungenschaften der Revolution wurden sukzessive demontiert. Franz Josef konnte seiner Mutter nur allzu bald melden: „Wir haben das Konstitutionelle über Bord geworfen, Österreich hat jetzt nur mehr einen Herren." Der Geburtstag des Monarchen wurde zum Prüfstein der Loyalität der Untertanen, seine Begehung – ähnlich wie in einer späteren Zeit – zum Scheidepunkt zwischen Freund und Feind.

So langte beim katholischen Pfarrer in Goisern eine verschleierte Aufforderung ein, für den kommenden Samstag, den 18. August, kurzfristig eine Messe auszurichten:

„*Weit entfernt, dass sich das gefertigte Kommissariat in kirchliche Sachen einmischen will, sieht es sich doch veranlasst, die Frage zu stellen, ob das löbliche Pfarramt nicht gleich anderen Pfarrämtern im Kronlande ob der Enns am 18ten August d. J. als Geburtstag unseres erhabenen Monarchen durch eine Kirchenfeierlichkeit zu feyern gesonnen sey? Da diese Gemeinde bei ihrer bekannten Armuth ihre Anhänglichkeit an ihren erhabenen und erlauchten Monarchen auf keine andere Art an den Tag zu legen im Stande ist, da die Pfarre Goisern im Gesammtmasse rücksichtlich ihrer patriotischen Gesinnungen ohnehin nicht im besten Rufe steht, so dürfte es den Gutgesinnten schwerlich fallen, wenn ihnen diese nahe Gelegenheit benommen würde, ihre Anhänglichkeit an die Regierung und unseren guten Kaiser nicht doch wenigstens durch eine Kirchfeyerlichkeit an den Tag legen und den lieben Gott für das Gedeihen unseres im Werden begriffenen Staates bitten zu können.*

Das löbliche Pfarramt wolle diesem Ansuchen kein Gebiethen, sondern nur einen frommen Wunsch unterlegen."[13]

Vermutlich hatte die Behörde erfahren, dass Pfarrer Paulus Schmidt keine Feier plante und wollte ihn darauf noch unmissverständlich schriftlich hinweisen, noch dazu wo der Kaiser seinen Geburtstag das erste Mal in Bad Ischl beging. Über den Erfolg des Schreibens ist nichts bekannt. Wahrscheinlich dürfte der Seelsorger, der sich später als radikaler Gegner der „Hochverräter" gerierte, dem Wunsch entsprochen haben.

In die Orte zog die neue Marschtruppe des Neo-Absolutismus ein, die 1849 gegründete Gendarmerie. Sie ersetzte das Wachpersonal der ehemaligen Grundherrschaft. Die bunten Nationalgarden schliefen mehr und mehr ein, im August 1851 wurden sie mit kaiserlichem Handschreiben aufgelöst.

12 Leopold-Scheutz-Chronik, 1995, (Anm. 3), S. 18.

13 Distriktskommissariat Wildenstein an Katholisches Pfarramt 15.8.1849 (Katholisches Pfarrarchiv Bad Goisern, Schachtel 58, Faszikel 7)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Die Unzufriedenheit wuchs indessen. Die Gewaltentrennung und die Separierung von Forst und Saline verunsicherten die Leute und führten in der Praxis zu unnötiger Kompliziertheit. In einem beinahe 20jährigen Prozess wurde die bisherige Handhabe der Holzzuteilung in ein Servitut umgewandelt, was oft für böses Blut sorgte, das neue Forstgesetz erhitzte die Gemüter[14]. Die Stimmung entzündete sich an der neuen Schichtenordnung für die Holzknechte, die längere Arbeitszeit ohne Pausen anordnete: Vor dem Forstamt Aussee geriet ein Auflauf der Holzknechte am 17. Mai 1852 zu einem Tumult. Der Forstmeister wurde derart bedrängt, dass die Gendarmerie einschreiten musste. Hier zeigte sich das erste Mal die volle Wucht des neuen Staatsapparates: gegen die vier Haupträdelsführer und 13 Mitläufer wurde Anklage erhoben, zu einer Verurteilung kam es nicht. Allerdings wurden mehr als 100 Personen angezeigt und Verfahren eröffnet![15] Die Anprangerung der Forstverhältnisse wurde auch Muß und Heiß angekreidet. Zeugen gaben an, dass Heiß *„um Weihnachten 1852 Reden geführt* [habe], *die darauf abzielten, die Bauern bezüglich der Forstverhältnisse zum gewaltsamen Widerstand und zur Selbsthülfe aufzureizen, er habe sie versichert, daß die Wälder nach den von ihm eingesehenen Schriften Eigenthum der Gemeinden wären, und gesagt* [habe]: *„Die Gemeinden seien närrisch, die Wälder herzugeben, oder noch dafür Stockzins oder Grundsteuer zu zahlen."*[16]

Tumulte dieser Arte waren in der Geschichte des Salzkammergutes schon öfter vorgekommen, die radikale Verfolgung so vieler Beteiligten war aber neu. Die Bevölkerung hatte sich von der Effektivität der neuen Behörden überzeugen können, die Obrigkeit wusste um die zutiefst sitzende Unzufriedenheit. Trotzdem zeigten sich die Verantwortlichen überrascht, als die „Hochverratsaffäre" um Muß und Deubler ins Rollen kam.

3. Die Chronologie der Ereignisse 1853

Bevor wir uns näher mit dem Ablauf der Dinge beschäftigen, ist es nötig, der bisherigen Darstellung bei Dodel-Port[17] zu widersprechen. Die Rolle Deublers wird hier überzeichnet und die tatsächlichen Begebenheiten stark verzerrt. Skizzieren wir kurz die Handlung: Der Wiener Dichter Moritz Saphir war als Sommergast in Ischl. Auf seinen Spaziergängen freundete er sich mit Deubler an, der ihm unbedarft und mit einem gewissen Stolz seine Bücher zeigte, in der Annahme in dem Literaten einen höhergestellten Gesinnungsfreund entdeckt zu haben. Saphir allerdings betrachtete Deubler im Bewusstsein seiner gesellschaftlichen Überlegenheit als dummen Landmann, der

14 vgl. allgemein: Koller, E., 1954: Forstgeschichte des Salzkammergutes. – Linz, S. 465–470.
15 Hollwöger, 1956, (Anm. 6), S. 243 f.
16 Sachverhaltsdarstellung des Oberlandesgerichtes Graz vom 15. 5. 1854
17 Dodel-Port, 1886, (wie Anm. 2), S. 97–101.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

sich mit Sachen beschäftigte, die ihm nicht zukamen. Seinen Aufenthalt im Hause des „Bauernphilosophen" breitete er sarkastisch in dem Artikel „Dumme Briefe über meine Reise vom Ausnahmezustand in das Innere des Naturzustandes" im „Humoristen" vom 12. September 1850 aus.

Scheinbar zirkulierte dieses Blatt auch unter den Ischler Badegästen und drang sogar bis zur Kaisermutter Erzherzogin Sophie vor, die Deubler in seiner Abwesenheit einen Besuch abstattete, um seine Bibliothek zu inspizieren. Das Bild, das sie sich von Deubler und seiner Gesinnung machte, war laut Dodel-Port und auch Deublers eigenem Tagebuch Ursache für die nachfolgende Geschichte: *„Von da entwickelten sich die späteren, unerhörten Untersuchungen gegen den unschuldigen Konrad Deubler."*[18] Der Aufenthalt der Erzherzogin war am 10. August 1852, wie uns der spätere Bürgermeister und Deubler-Intimus Josef Steinbrecher in seinem Tagebuch wissen lässt: *„Gestern bekam Freund Deubler hohen Besuch. Die Kaiser-Mutter Erzherzogin Sophie und einige Herren des Hofes kamen in die Wartburg und schnüffelten in Deublers Bücherschrank. Sie entdeckten einige Bücher, die auf dem Index standen und später kamen auch Wachleute und Gendarmen."*[19] Ein hoher Polizeibeamter und Oberster der Gendarmerie erhielten den Befehl, ihn streng zu überwachen. Erst im Frühjahr 1853 schlugen die Behörden zu, obwohl es leicht schon im Sommer 1852 soweit hätte kommen können, denn schon zu dieser Zeit wurde das Umfeld Deublers in Augenschein genommen.

Dodel-Port allerdings lässt die Kriminalisierung Deublers mit diesem Ereignis beginnen. Tatsächlich war es so, dass Deubler schon 1846 die Aufmerksamkeit der Polizei erregte[20] und somit schon lange vor 1848 unter Beobachtung stand.[21] Es ist völlig unplausibel, dass die Polizei 2 1/2 Jahre nach dem Artikel im „Humoristen" ohne unmittelbar ersichtlichen Anlass plötzlich im Juni 1853 zuschlug und Deubler internierte. Dodel-Port entfaltet dann mit der Verhaftung Deublers die weitere Vorgehensweise und reduziert alle übrigen Beteiligten zu bloßen „Mitangeklagten". Wahr ist, wie im Folgenden nachgewiesen, dass die Ursache im Ausseerland zu suchen ist und der Stein dort ins Rollen kam.

Mit Beginn des Jahres 1853 regte sich wieder der Geist des Widerstandes: in Mailand kam es am 6. Februar zu einer Revolte. Am 18. Februar wurde auf Kaiser Franz Josef von einem ungarischen Nationalisten ein Attentat verübt,

18 Ebda. S. 101

19 Tagebuch von Josef Steinbrecher, Eintrag vom 11. August 1853, Privatbesitz. Josef Steinbrecher war ein guter Freund Deublers und Neffe von Katharina, Mathias und Leopold Steinbrecher. Er lebte in unmittelbarer Nachbarschaft zur Wartburg.

20 Bericht des Ischler Polizeikommissärs an die Landesregierung vom 27. 8. 1846 (OÖLA Landesregierungsarchiv Präs. 1846, 6/16d)

21 vgl. den Bericht des Bezirkshauptmannes Haan an die Statthalterei vom 8. 1. 1852 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

das den Behörden eindrucksvoll belegte, dass der Staat noch immer nicht zur Ruhe gekommen war. Dieser Akt erregte in der ganzen Monarchie Aufsehen, auch im Salzkammergut:

„Ein Zufall der selten geschieht, ergab sich mit unserem jugendlichen Kaiser Franz Joseph. Er ging nach seiner Gewohnheit spazieren, plötzlich stach ihn ein Mann mit Namen Joseph Jingeni (Anm. richtig: Janosch Libényi) *hinten in das Genick, wo er aber die Schnalle traf und das Messer nicht eindrang. Er wurde ertappt und gefänglich eingezogen und gleich darauf mit dem Strang bestrafft."*[22]

Wir werden später sehen, dass der Mordversuch auch die Abläufe im Salzkammergut negativ beeinflusste.

In der Pfarre Maria Kumitz bei Bad Mitterndorf standen sich Franz Muß und Dionis Heiß einerseits und der Pfarrer Josef Tompek unversöhnlich gegenüber. Tompek hatte sich als Patriot hervorgetan, der gut mit den Behörden zusammenarbeitete und mehrmals belobigt wurde. 1849 hatte er desertierte Ungarn gemeldet.[23]

Die Anklageschrift des Oberlandesgerichtes Graz hält fest:

„Die durch die Umsturzpartei bewirkten Ereignisse in Mailand und in Wien im Februar 1853 machte die Bewohner der zu der Pfarre Kumitz gehörigen Gemeinde im Gerichtsbezirke Aussee in ihren Wünschen kühner und lauter, und die Bemühungen des dortigen Pfarrers die Verirrten zu Recht zu weisen, blieben fruchtlos; der Pfarrer wurde verhöhnt und sogar am Leben bedroht, was eben zu der am 22. März 1853 erfolgten Verhaftung das Dionis Heiß Veranlassung gab."[24]

Heiß hatte im Juni 1851 eine Genehmigung zur Auswanderung nach Nordamerika erhalten, die Reise allerdings, weil er angeblich noch einige Forderungen offenhatte, nicht angetreten. Da er mit dem Reisepaß aus dem Staatsverband entlassen worden war, war sein Aufenthalt illegal. Die Gemeinde Mitterndorf wies den Beschäftigungslosen, der bei seiner Mutter untergekommen war, aus. Bezirkshauptmann Waltenhofen erlaubte ihm, sich in Judenburg anzusiedeln, mit der strengen Auflage, sich regelmäßig bei der Behörde zu melden. Heiß hielt sich nicht daran und deshalb wurde er polizeilich ausgeschrieben. Pfarrer Tompek zeigte Heiß an, was für die Bezirkshauptmannschaft günstig war, denn bisher konnte man seiner wegen des Vergehens gegen das Aufenthaltsgesetz nicht habhaft werden, auf Betreiben des Bezirkshauptmannes von Irdning Waltenhofer erfolgte die Festnahme im

22 Leopold-Scheutz-Chronik. 1995, (Anm. 3), S. 21. Für die glückliche Errettung regte der Bruder des Kaisers Ferdinand Max die Erbauung der Votiv-Kirche an, für die auch im Salzkammergut gesammelt wurde (vgl. Gemeindearchiv Bad Goisern, Fasz. S, 1853, 15. 3. 1853)

23 Schreiben der Statthalterei Graz an die Statthalterei Linz 6. 5. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101) und Bezirkshauptmann Waltenhofen an Statthalterei Graz 24. 3. 1853 (Steiermärkisches LA STA Präs. 1853 ad 1156)

24 Anklageschrift des Oberlandesgerichtes Graz vom 15. 5. 1854

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Hause seiner Mutter.[25] Der Beamte strich die Verbindung zu den Forstgesetzen hervor:

„Obschon die Stimmung im Enns- und Paltenthale bis jetzt ausschließlich gegen das k. k. Waldamtspersonal, welches die Handhabung des neuen Forstgesetzes energisch verfolgt [gerichtet ist] und gegenwärtig keinen politischen Charakter in sich trägt, so dürfte es dennoch den Sicherheitsbehörden und Organen gebothen sein, mit aller Umsicht und Energie vorzugehen, weil sich in jener Gegend verworfene Individuen befinden, welche der bürgerlichen Gesellschaft gefährlich sind, und leicht die herrschende Aufregung des dortigen Landvolkes zu den vorgefaßten verderblichen Zwecken benützen und gebrauchen können."[26]

Kurz nach der Verhaftung Heiß' rief Pfarrer Tompek Franz Muß in die Sakristei und stellte ihn wegen seiner Gesinnung zur Rede, schimpfte ihn einen Gotteslästerer und Staatsverräter und drohte mit der Anzeige. Auf scheinbar frühere Drohungen ging er ein, indem er sagte, dass er sich vor Muß´ Kugeln nicht fürchtete.[27] Muß selbst erzählte die Angelegenheit so seinem Sohn: *Dieser Pfarrer [Tompek] ließ dann Muß einige Wochen vor seiner Verhaftung an einem Sonntag nach dem Amte zu sich in die Sacristei rufen. Dort packte er ihn mit beiden Fäusten beim Rockkragen, riß ihn hin und her und schrie dabei, so daß es durch die offene Sacristei-Tür alle Leute in der Kirche hörten: „Sie Wolf, Sie wollen mir meine Schäflein verführen!"*[28]

Die Stimmung radikalisierte sich mehr und mehr. Muß wiederholte seine schon nach der Revolution geäußerten Bemerkungen, wie Zeugen zu Protokoll gaben: *„Seinen Entschluß, bei der Revolution mitzuwirken, gab er mit dem kund, dass wenn es zu etwas kommen würde, er den Pfarrer zuerst erschießen und dann auf dem Kirchplatz einen Tisch besteigen und das Volk zum Aufbruche auffordern würde, welchen Rufe man Folge leisten würde, da er an 100 Gleichgesinnte, und zwar an den Arbeitern in Goisern, Hallstatt und in der Ramsau haben, wann es dann über die Herren losgehen, woerst aber der Ausbruch der Revolution in Ungarn abgewartet werden müsse. Überhaupt werde es dann ganz anders hergehen als im Jahre 1848, und er würde dem Volke zurufen, erst über die Größköpfigen zu fallen, und sie niederzupraken."*[29]

Dies bemerkte Muß gegenüber dem Schuster Jakob Nohara aus Irdning, der sich als Spitzel der Polizei ins Vertrauen von Franz Muß geschlichen hatte. Ihn informierte er auch über die bevorstehende Revolution in Wien am 23. Mai 1853. Das Attentat auf den Kaiser kommentierte er so: *Den Schneider,*

25 Schreiben Statthalterei Graz (wie Anm. 23).
26 Ebda.
27 Ebda.
28 Geschichte von Franz Muß erzählt von seinem Sohn (Privatbesitz)
29 Urteil des obersten Gerichtshofes vom 27. 9. 1854

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

der dem Attentat gegen Seine Majestät vollführte, schalt er einen dummen Kerl, daß er nach dem Genicke und nicht nach der Seite stach, und bedauerte, dass der Mord nicht gelungen, indem dann es sogleich losgegangen seyn würde, und er als ein 2ter Kossuth als Anführer und Redner aufgetreten wäre.[30]

Neben Muß hatten die Behörden bereits gute Vorarbeit geleistet und die wesentlichen Akteure der Umtriebe ausgemacht. Die Verhöre von Heiß und Zeugen deckten den Umkreis der Verdächtigen auf. In einer konzertierten Aktion schlugen sie am 8. 5. 1853 in den Abend- und Nachtstunden zu. Muß wurde verhaftet und die Wohnungen seines Bruders Michael, des Arbeiters Jakob Walkner, des Chirurgen Cichini und des Bräuers Vinzenz Neuper visitiert.[31] Muß schildert seine Konfinierung:

„Er saß gerade beim Abendessen mit einem Salzfuhrmann, als der Bezirkshauptmann von Liezen – damals gab es noch keine Bezirkshauptmannschaft Gröbming – mit einem Gendarmerie-Oberst und mehreren Gendarmen ins Gastzimmer trat. Muß wurde sogleich gefesselt. Man wusste, daß er als Scheibenschütze einen Stutzen besaß. Der wurde sogleich abgefordert. Auch seine Bücher wurden beschlagnahmt. Da es hieß, Franz Muß brauche nur einen Pfiff zu tun, so sei die ganze Gegend in Aufruhr, umgab man das Gasthaus Muß in Kainisch bei Aussee – es gehörte damals noch seiner Mutter – bei der Verhaftung mit siebenundzwanzig Gendarmen."[32]

Offenbar nahmen die Behörden die überzogenen Angaben von Franz Muß über den Ausbruch einer bevorstehenden Revolution mit ihm an der Spitze sehr ernst. Wenn auch beim gezeichneten Bild etwas Skepsis angebracht ist, so wird doch deutlich, wie sehr ein Aufstand tatsächlich befürchtet wurde.

Franz Muß war von der Vorgehensweise völlig überrascht, obwohl er schon im April angegeben hatte, dass er bei der Verhaftung von Heiß nur um ein Haar der Festnahme entgangen war. Er geriet in Panik und versuchte Selbstmord zu begehen:

„Muß wurde noch in der gleichen Nacht nach Aussee gebracht und im Gemeindearrest eingesperrt, wo er bis zu seiner Überführung nach Graz verblieb. Dort in Aussee packte in die Verzweiflung und er versuchte sich zu erhängen. Aber das Halstüchl, das er als Schlinge benutzte, riß und er gab weitere Selbstmordversuche auf."[33]

30 ebda. Diese Angabe von Nohara wurde später vor Gericht zurückgezogen, sie war allerdings hinreichend Grund für Muß´ Verhaftung.

31 Leopold-Scheutz-Chronik, 1995, (wie Anm. 3). Dazu wurden Kräfte aus Aussee, Mitterndorf, Irdning, Gröbming und sogar Schladming zusammengezogen (Bezirkshauptmann Waltenhofen an Statthalterei Graz über die Ergebnisse der Hausdurchsuchungen 25. 5. 1853; Steiermärkisches LA STA Präs. 1853 ad 1156)

32 Geschichte von Franz Muß (wie Anm. 28).

33 Ebda.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Vierzehn Tage befand er sich in Aussee, dann wurde er aus Furcht vor Aufsehen mitten in der Nacht nach Graz gebracht. Mit einem Leiterwagen ging es bis Bruck, wo zahlreiche Schaulustige den „Hochverräter" erwarteten, dann weiter mit der Bahn bis Graz.

Inzwischen hatte die Statthalterei bei der Obersten Polizeibehörde Meldung gemacht. Diese Organisation war nach der Übernahme des Innenministeriums durch Alexander von Bach – den Bruder des oberösterreichischen Statthalters Eduard von Bach – im April 1852 ausgegliedert worden und stand unter der Führung von Feldmarschall Leutnant Johann Kempen Freiherr von Fichtenstamm.

Nach den ersten Befragungen der Inhaftierten kristallisierte sich auch die Verbindung nach Oberösterreich heraus, was der Statthalter der Steiermark Friedrich Moritz Ritter von Burger an seinen Kollegen klarlegte.

Von oberster Stelle – dem Chef der obersten Polizeibehörde – wurde Mitte Mai die Koordinierung angeordnet und die Statthalter zum Handeln aufgefordert.

Die Statthalterei Oberösterreich schickte den Polizeikommissar Landsteiner nach Ischl, der die Verbindungen vom Ausseerland auf das oberösterreichische Salzkammergut untersuchen sollte. Der Kommissar hielt sich etwa 14 Tage in Ischl auf und sondierte die Lage ohne besondere Aktivitäten. Sein erster uns erhaltener Bericht spiegelt die Geisteshaltung des Bürokraten eines neo-absolutistischen Regimes sehr gut wider, der unbedingt loyal und monarchistisch den „politischen Umtrieben" gegenüber keine Gnade kannte. Oft kommen tief sitzende Ressentiments zu Tage, wie sie die Jesuiten oder Kapuziner gegenüber den Geheimprotestanten nicht treffender formulieren konnten. Landsteiner war ein akribischer Untersuchungsbeamter, der mit regelmäßigen treffenden Analysen die Statthalterei auf dem Laufenden hielt. Beinahe täglich erstattete er eloquent Rapport, unermüdlich verfolgte er sein Ziel, die volle Tragweite der „Verschwörung" aufzudecken. Bei Nacht fanden die Hausdurchsuchungen statt, am Tage die Verhöre.

Landsteiner sandte gegen Ende Mai seine erste Einschätzung an seine vorgesetzte Behörde:

„Daß die Bewohner des Salzkammergutes insbesondere in der Gegend von Goisern und Hallstatt von jeher zu religiösen Umtrieben, die sich insbesondere unter dem protestantischen Theile der Bevölkerung bemerkbar machten, geneigt waren, und die Aufmerksamkeit der Regierung veranlassten, ist zu wohl bekannt und eben so sicher gestellt, daß bereits von dem Jahre 1830 angefangen, die schlechte Presse des Auslandes ungeachtet der sorgfältigen Überwachung von seite der Behörde, ihren Eingang und besonders unter den kaiserlichen Berg- und Holzarbeitern allgemeine Verbreitung fand. Die Zeitverhältnisse von 1848 äußerten im Salzkammergute eine weit schädlichere Folge als in anderen Gegenden und fachten den zu Neuerungen immer

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

geneigten Protestanten, den Oppositionsgeist in hohem Grade an, der unter dem Vorwand einer von der Staatsverwaltung verfügten Verschlechterung der materiellen Zustände der Arbeiter von einigen bekannten Koriphäen der Umsturzpartheien gehörig genützt und rege gehalten wurde. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß der Deutschkatholizismus als bald nach 1848 im Salzkammergute eifrige Anhänger fand und daß die von der hohen Staatsverwaltung zur Regelung und Herstellung der geselligen Zustände eingeleiteten Maßregeln hier schwieriger als in anderen Gegenden den eingewurzelten Keim des Mißvernügens ausrotten konnte."[34]

Landsteiner schrieb, daß die Nachricht über die Verhaftungen in der Steiermark schon allgemein bekannt war. Weiters bemerkte er, daß die Arbeit der Gendarmerie stark behindert wird und vor allem in Goisern keine Agenten für Spitzeltätigkeit zu rekrutieren seien: *„Ebenso werde ich nach Thunlichkeit des Treibens der bekannten politisch bedenklichen Personen in Goisern der Überwachung unterziehen, was wohl .. eine umso schwierigere Aufgabe ist, als in Goisern, dessen Einwohner fast durchgehends politisch verderbt sind, nicht ein Individuum aufzufinden ist, das zu vertrauten polizeilichen Meldungen gebraucht werden könnte. [Hier] finden die Organe des Gesetzes keine freundliche Aufnahme und [werden] selbst von Seiten des Gemeindevorstandes sehr wenig unterstützt"*[35]

Diese erste Kritik am Bürgermeister von Goisern, dem Handelsmann Leopold Steinbrecher, an dessen Zuverlässigkeit starke Zweifel aufkamen, erhärtete sich später.

Etwa zur selben Zeit wurde in der äußeren Kainisch die 66jährige Theresia Hochrainer tot aufgefunden. Sie hatte gegen Muß und vor allem Heiß ausgesagt, und da andere Motive zu fehlen schienen, lag ein Racheakt auf der Hand. Bei der Obduktion stellte sich der Tatbestand des Mordes heraus, und weil das Verbrechen fachkundig durchgeführt worden war, fiel bald der Verdacht auf den Chirurgen Adolf von Cichini, der sich stets im Dunstkreis von Muß und Heiß bewegte.[36] Einige Zeit später wurde er verhaftet. Der Tod von Theresia Hochrainer war bis zur Anklageerhebung nicht geklärt, das Obduktionsprotokoll findet sich unter den Belegen, doch konnte trotz einiger Indizien kein Schuldiger gefunden werden. Zeitweise gingen die Überlegungen in Richtung einer Bettlerin, doch trotz der offiziellen Auslobung von

34 Bericht Landsteiner (wie Anm. 1).

35 Ebda. Er sollte bereits 1848 und 1849 *„wie mehrere Bewohner von Goisern Sympathie für Kossuth und die Ungarn geäußert haben"* (Statthalterei Linz an Statthalterei Graz, 1. 6. 1853; Steiermärkisches LA STA Präs. 1853 ad 1156)

36 Bezirkshauptmann von Gmunden Haan an Statthalterei Linz, 5. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101) und Staatsanwaltsstellvertreter Jeschowsky an Statthalterei Steiermark 6. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)

37 Oberste Polizeibehörde an Statthalterei Graz 12. 6. 1853 (Steiermärkisches LA STA Präs. 1853 ad 1156)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

400 Gulden blieben die Umstände mysteriös; im Gerichtsurteil kommt die Angelegenheit deshalb nicht vor.[37]

Wie Anfang Mai in der Steiermark wartete die Behörde günstige Umstände ab und schlug akkordiert an einem Wochenende – unter der Woche waren die Berg- und Holzknechte abwesend – zu. Vom 4. auf den 5. Juni 1853 fanden die ersten Hausdurchsuchungen zwischen Obertraun und Ischl statt.

Deubler berichtet über seine Verhaftung: *„Um Mitternacht, als wir im ersten festen Schlafe waren, wurde an meine Schlafkammer stürmisch laut gepocht. Ich fuhr erschrocken von meinem Lager auf und fragte was es gebe. ‚Im Namen des Gesetzes – hieß es – schnell aufmachen' Vor Schrecken zitternd und unfähig, mich anzukleiden, machte ich im Hemde die Türe auf. Ein hoher Beamter von der Bezirkshauptmannschaft aus Gmunden, ein Polizeikommissär aus Ischl und mehrere Gendarmen ließen beim Lampenschein ihre Gewehre blinken. Jetzt wurden alle Kästen und Truhen und jeder Winkel des Hauses durchstöbert. Ich musste mich anziehen und von meinem weinenden Weibe und meiner alten Mutter Abschied nehmen und fort ging es nun, in einem Wagen geschlossen, ins zwei Stunden entfernte Bezirksgericht Ischl"*[38]

Bei den Hausdurchsuchungen in Ischl und in Goisern kamen wenig verdächtige Anhaltspunkte zum Vorschein, weshalb der Kommissär Landsteiner annahm, die Betreffenden wären gewarnt worden. Sichtlich enttäuscht schrieb er: *„Das Ergebnis der gepflogenen Amtshandlung lässt wohl nicht bezweifeln, dass die obgenannten Individuen bereits früher vorsichtsweise alle jene Lektüre und Korrespondenzen entfernt hatten, durch die dieselben eine Kompromittierung zu befürchten hätten, was uns dem Grunde schon nicht unwahrscheinlich ist, da die gerichtlichen Einschreitungen in Steyermark hierorts schon bekannt erscheinen."*[39]

Eine andere Kommission unter dem Bezirkskommissär Spaun visitierte Häuser in Obertraun und Hallstatt unter anderem bei Mathias Edlinger und Lukas Reiter:

„Die erste Hausdurchsuchung wurde bei Mathias Edlinger Hausbesitzer und Bergknecht Haus Nr. 64 Ortschaft Obertraun vorgenommen und zwar um 1/2 3 Uhr nachts. Früher konnte diese Untersuchung der bedeutenden Entfernung dieses Hauses wegen nicht in Angriff genommen werden.

Mathias Edlinger schien sehr ängstlich und erschüttert und meinte, daß die Kommission von Aussee gekommen sey. Die in religiöser und politischer Beziehung bedenklichen Bücher und Schriften machten die Arretierung des

38 Dodel-Port, 1886 (wie Anm. 2), S. 102. Allerdings ist dieser Bericht im Widerspruch zum Bericht von Landsteiner vom 6. 6., wo er die Verhaftung Deublers mit dem 5. Juni nachmittags angibt.

39 Bericht Landsteiner an das Statthaltereipräsidium vom 5. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 2: Detail vom Deubler-Denkmal in Goisern

M. Edlinger nothwendig. M. Edlinger gestand bei mehreren Bücher ein, daß er sie von Konrad Däubler, Gastwirth in Goisern bezogen habe.

Die zweite Untersuchung wurde in dem Hause Nr. 84 zu Hallstatt gepflogen, und zwar von mir in der Wohnung des Salinen Jubilanten Lukas. Bei Lukas Reiter habe ich nach genaueren Durchsuchungen eine aus vielen größentheils sehr kostspieligen Werken bestehende Bibliothek gefunden, ... welche sich in einem eigens hiezu bestimmten Kasten befindet, habe ich [sie] demnach versiegelt und die Arretierung des Lukas Reiter verfügt... "[40]

Die ersten Verhöre der Verhafteten lieferten ausreichend Gründe um nochmals das Deublersche Gasthaus zu untersuchen. Erst bei dieser zweiten Durchsuchung – wo einige bedeutendere Hinweise entdeckt wurden - wurde Deubler verhaftet: „*Konrad Däubler benahm sich bei der Verhaftung zwar ruhig, zeigte aber große innerliche Aufregung, behauptete, dass er seit mehreren Jahren gar nichts mehr lese und in keiner Verbindung stehe. Welch großer Widerspruch mit vorliegenden Daten!*"[41] Der Kommissär skizziert auch kurz die allgemeine Rezeption: „*unter den Einwohnern von Goisern über die Ereignisse der letzten Tage, spricht sich durch Äußerungen über Befürch-*

40 Bericht Spaun an Statthalterei vom 6. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)
41 Bericht Landsteiner an Statthalterei vom 6. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)
42 ebda.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

tungen aus, daß man sehr strenge zu Werke gehen wird... In Wirthshäusern verlautete gestern in Goisern gar keine Beurtheilung des Vorgefallenen."[42]

In den folgenden Tagen kam es laufend zu Hausdurchsuchungen. Hektisch wurden die Ergebnisse von Behörde zu Behörde geschickt, auch die Oberste Polizeibehörde war ständig über alle Vorgänge informiert. Auch auf das Land Salzburg wurden die Ermittlungen ausgedehnt, jedoch gab es dort keine besonderen Vorkommnisse. Angebliche Verbindungen zu dem Kaufmann Vinzenz Dietrich in Radstadt wurden untersucht. Er stand wegen des Verbrechens der öffentlichen Ruhestörung in Untersuchungshaft und verstarb währenddessen. Näheres ist nicht bekannt.[43] Ebenfalls in der Umgebung von Radstadt, in Fritz, war der Müller Johann Hanklmeier ansässig, der sich während seines Aufenthaltes als Müller in Kainisch *„sehr eifrig mit Lektüre deutschkatholischen Schriften befasste"* und ebenfalls befragt wurde.[44]

Die Oberste Polizeibehörde konstruierte eine mögliche Verbindung mit Böhmen, wo in der Gemeinde Radek, Bezirk Reichenberg, von *„schon 1848 übelberüchtigte Individuen"* eine St. Johann-Statue entehrt wurde.[45]

Die zersplitterte Kompetenz der Verwaltung der Steiermark und Oberösterreich stellte sich als hinderlich heraus, da getrennte Untersuchungen geführt wurden, weshalb der Ruf nach einem länderübergreifenden Inspektor laut wurde. Ihn fand man schließlich in der Person des Gerichts-Assessors Florian Gabriel.

An den „Umtrieben" beteiligten Salzarbeitern sperrte der Salinendirektor Plentzner das Gehalt und drohte, daß *jeder, der im mindesten in politische oder religiöse Beziehung bedenklich erscheint, augenblicklich aus dem Dienste entlassen werde.*[46]

Dieses Vorgehen erinnert wieder frappierend an die Zeit der Gegenreformation, wo den Geheimprotestanten ebenfalls mit Entlassung gedroht und Lutheraner sogar aus dem Salinenspital entfernt wurden.

Der Chef der Saline musste – um sich nicht Säumigkeit vorwerfen lassen zu müssen – radikal reagieren, denn er war sich der Problematik, die der Bezirkshauptmann andeutete, sehr wohl bewusst: *„Den von mir eingezogenen Erkundigungen zu Folge sind hiebei hauptsächlich Individuen des Bergpersonales betheiligt, welche in dem ausgedehnten Salzberg nicht so scharf beaufsichtigt werden können und überdies wegen ihrer großen Ent-*

43 Statthalterei Linz an Statthalterei Graz 1. 6. 1853 (Steiermärkisches LA STA Präs. 1853 ad 1156)

44 Bezirkshauptmann Waltenhofen an ST Graz 16. 6. 1853 (Steiermärkisches LA STA Präs. 1853 ad 1156)

45 Oberste Polizeibehörde an Statthalterei Linz 21. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)

46 Bericht Bezirkshauptmann Gmunden Haan an Statthalterei vom 8. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)

47 ebda.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

fernung von zu Hause die ganze Woche im Berge bleiben müssen und so vielfältig Muße haben, sich mit Lektionen zu beschäftigen."[47]

Das Einbekenntnis Haans bestätigt die Ohnmacht der Verwaltung, die Arbeiter sinnvoll und dauernd zu überwachen. Die spezifische Lebens- und Arbeitsweise der Bediensteten war mit ein Grund, dass sich das Luthertum so lange im Untergrund halten konnte.

Haan kritisierte auch erneut Bürgermeister Steinbrecher von Goisern und kündigte seine Amtsenthebung an. Das Gemeindeoberhaupt lebte in unmittelbarer Nachbarschaft zum Gasthaus Deublers. Nicht nur, daß er von all den Umtrieben – die ihm bekannt sein mussten – keine Meldung machte, er behinderte auch fortwährend die Arbeit der Gendarmerie. Der protestantische Steinbrecher – Bruder der später inhaftierten Mathias und Katharina Steinbrecher – musste einem politisch zuverlässigeren Katholiken weichen. Er fiel der Polit-Justiz des neo-absoluten Regimes zum Opfer. Wie zu Beginn der Gegenreformation wurden suspekte Personen durch loyale ersetzt und der Apparat „gesäubert."

Eine dritte (!) Hausdurchsuchung bei Deubler brachte endlich den ersehnten Fahndungserfolg. Der schlaue Wirt hatte verbotene Bücher und Schriften in Truhen und Kästen auf dem Dachboden versteckt, was er scheinbar erst nach längerem Verhör preisgab. Minutiös kostet Kommissär Landsteiner den Triumph aus und zählt akribisch alle inkriminierten Bücher und Schriften der Bibliothek auf. Unter den zahlreichen Werken fanden sich viele mit revolutionärem und deutschkatholischem Inhalt oder auch Auswanderungsliteratur.[48] Zur gleichen Zeit wurde der Holzknecht Georg Gamsjäger aus Obertraun verhaftet.

Die oberste Polizeibehörde, Johann Kempen, äußerte sich sehr zufrieden mit dem bisherigen Verlauf der Untersuchungen *„welche uns die traurige Wahrnehmung liefern, wie der von der Umsturzparthey allenthalben gesäte, böse Same selbst in einer Bevölkerung, welche in politischer Beziehung bisher einen guten Ruf genoss, Wurzel fassen konnte."*[49] Er stellte sogar eine Belohnung von 400 Gulden in Aussicht.

Josef Steinbrecher trug in dieser Zeit in sein Tagebuch ein: *„Alle Freunde Deublers sind schon verhört worden und für einige besteht richtige Gefahr. Für die Kattl-Moam* [Anm. Katharina Steinbrecher] *steht es nicht zum besten. Jetzt muss sie büssen für ihr loses Mundwerk. Beim letzten Verhör wollte man sie schon gar nicht mehr freilassen, weil sie so fürchterlich geschimpft und*

48 Bericht Landsteiner an Statthalterei vom 10. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)

49 Oberste Polizeibehörde an Statthalterei Linz vom 18. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)

50 Steinbrecher-Tagebuch (wie Anm. 19), vom 11. Juni (?) 1853, allerdings ist die Eintragung fälschlich datiert mit 11. März, was unmöglich korrekt sein kann, weil zu dieser Zeit die Angelegenheit erst im Ausseerland ins Rollen kam.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

geflucht hat. Dabei hofft sie aber immer noch, dass man sie wegen ihres unehelichen Kindes nicht einsperren wird."[50]

Die zweite Verhaftungswelle ereignete sich am 20. Juni, der Krämer Mathias Steinbrecher – Bruder des abgesetzten Bürgermeisters Leopold – wurde in der Wohnung seines Bruders festgenommen und die beiden Ischler Franz Gassner und Michael Berger arretiert: „*Den gegen den Hausbesitzer Gassner und den Sulzenzimentierer Berger bisher vorgekommenen Verdachtsgründe einer Betheiligung an den politischen Umtrieben sind so dringend und erheblich, dass ich deren Verhaftungen vollkommen gerechtfertigt halte, und diese nun umso mehr unter einem verfüge, als es immer deutlicher hervortritt, daß hauptsächlich diese beiden Individuen, die Fäden der ganzen verbrecherischen Verbindung in Händen halten.*

Nur durch die größtmöglichste Energie kann der vorzüglich unter den kaiserlichen Arbeitern bereits tief verwurzelte radikale Geiste gebannt und deren Loyalität und Sinn für gesetzliche Ordnung wieder hergestellt werden."[51]

Mittlerweile waren also in Oberösterreich sieben Personen verhaftet: Michael Berger, Franz Gassner, Matthias Edlinger, Georg Gamsjäger, Lukas Reiter, Konrad Deubler und Mathias Steinbrecher. In der Steiermark waren es scheinbar neun Personen: Alois Heiß, Franz Muß, Jakob Walkner, Adolf Cichini, Jakob Löbacher, Dionis Heiß, Josef Kutschera, Benedikt Seebacher und Anton Muß.[52]

Die oberösterreichischen Angeklagten wurden wie vereinbart bei Nacht zur weiteren Vernehmung nach Aussee gebracht.

Die Untersuchungen zogen immer weitere Kreise. Am 28. 6. wurden zwei Lauffner Arbeiter (Anton Loidl und Johann Ellmer) verhaftet, weil sie im Weißen Rössl in Lauffen – der ursprüngliche Schauplatz des Musikstückes von Oskar Blumenthal – laut gegen den Kaiser polemisiert hatten.[53] Polizeikommissär Landsteiner war rastlos bemüht, die Umtriebe mitsamt der Wurzel auszureißen und forderte zusätzliches Personal für Hausdurchsuchungen.[54] Anfang Juli wurden die Beamten beim Müller Franz Schmalnauer in Sulzbach bei Ischl fündig.[55] Überhaupt stellte sich die Ortschaft als Hort zahlreicher Radikaler heraus. Hier lebte bis zu seiner Auswanderung auch Josef Rothauer,

51 Bericht Landsteiner an Statthalterei vom 10. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)

52 Bezirkskommissar Schmidt von Aussee an Statthalterei Linz vom 13. 6. 1853 und Oberlandesgericht Graz Oberlandesgericht Linz vom 11. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101), allerdings ist die Identität von einigen Personen (Anton Muß, Alois Heiß) noch unklar.

53 Bericht Landsteiner an Statthalterei vom 28. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)

54 Bericht Landsteiner an Statthalterei vom 28. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101). Laut Dodel-Port (Anm. 2), S. 110 – dem alle anderen Autoren (Scheutz, H., 1949, Chronik von Goisern im Salzkammergut in Oberösterreich. maschinsch. Goisern, S. 123; Laimer, F., 1953, Ortsgeschichte der Gemeinde Goisern von den Anfängen bis 1870. – Goisern, S. 196 f) folgen – wurden „beinahe 100 Häuser gerichtlich durchsucht". Aus den Protokollen lassen sich knapp über 20 rekonstruieren. Es ist zwar anzunehmen, dass nicht alle Protokolle erhalten blieben, doch ist 100 Häuser sicherlich zu hoch gegriffen.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

der in seinen Briefen aus Amerika – er war in Wisconsin heimisch geworden – heftige Attacken gegen die österreichischen Verhältnisse ritt. Auch sein Wohnhaus wurde durchsucht. Bevor Konrad Deubler die Felsenmühle in Hallstatt kaufte, war er von 1831 – 1836 im Besitz der so genannten Brunnleitenmühle, Sulzbach 7, wo auch Schmalnauer beschäftigt war. Diese Verbindung entging den Untersuchungsbeamten.

Die Briefe Rothauers, die er chiffriert hatte, wurden eifrig abgeschrieben und zirkulierten in der Bevölkerung. Die herrlichen Zustände der amerikanischen Demokratie, die im krassen Gegensatz zum österreichischen Despotismus stand, waren bei vielen Unzufriedenen gängige Stereotypen und rückten einen neuen Personenkreis in den Mittelpunkt der Nachforschungen: die Auswanderer nach Nordamerika. Bereits 1851 und 1852 waren mehr als 60 Personen aus dem oberösterreichischen Salzkammergut emigriert, weitere 50 hatten um Genehmigung angesucht. Wie viele es im Ausseerland waren, ist mangels Daten nicht mehr eruierbar, doch werden es auch einige gewesen sein. Es herrschte eine regelrechte „Auswanderungsmanie," die deutlich die Hoffnungslosigkeit und Unzufriedenheit mit den herrschenden Zuständen offen legt. Waren bisher fast alle Ansuchen positiv beschieden worden, weil die Statthalterei und die Bezirkshauptmannschaft nichts dabei fand und möglicherweise die Abwanderung „überschüssiger" Arbeitskräfte durchaus befürwortete, wurden jetzt sukzessive Hemmschuhe eingebaut. Die Bezirkshauptmannschaft Gmunden musste genau auflisten, wer bisher ausgewandert war.[56] Die Schreiben der Auswanderer Paul Adler, Stocker und Grogger (Aussee) sowie von Josef Rothauer und Josef Kain (*„Männern von radicaler Gesinnungen"*) wurden von den Beamten sehr genau gelesen und – da sie teilweise mit einem regelrechten Verteiler versehen waren – auch die Empfänger untersucht. Formulierungen wie diese von Josef Kain aus Texas erregten klar den Unmut der Behörde: *„... ich bin nach meinem längst gesehnten Wunsche, ein freier Republikaner (...) im Lande der Gleichheit (...) wo ich in politischer und religiöser Hinsicht frei sprechen und handeln kann ohne von Gendarmen oder anderen wohldienenden Schergen mich in Acht nehmen zu müssen... "*[57]

Bei einer weiteren Hausdurchsuchung entdeckten die Gendarmen ein Schreiben eines Deutsch-Amerikaners, der 1849 – enttäuscht von der geschei-

55 Bericht Landsteiners an Statthalterei vom 2. 7. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101). In den Prozessakten wird er und sein Bruder Jakob immer „Schmolnauer" oder „Schmollnauer" geschrieben, obwohl sämtliche Kirchenbucheinträge sie als „Schmalnauer" ausweisen, was ein damals und heute noch gebräuchlicher Name ist. Der Fehler geht auf die wörtliche Schreibung der dialektalen Aussprache zurück

56 Ausführlich dazu: Kurz, M., 1999, Nun ist die Scheidestunde da... Die Emigration aus dem Salzkammergut nach Nordamerika. Diplomarbeit Universität Salzburg oder Kurz, M. Die Auswanderung aus dem Salzkammergut nach Nordamerika im 19. Jhdt. In: Oberösterreichische Heimatblätter 1/2 (2001), S. 20–39.

57 Abschrift bei OÖLA STA Präs. Sch. 101

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

terten Revolution – seine Landsleute zu Hause zum Tyrannenmord aufrief und reiche Belohnung versprach: *„Wir glauben, und es ist unsere feste Überzeugung, daß es jeden freien Mannes heiligste Pflicht ist, das Ottergezücht so schnell als möglich von dem Erdboden verbannen zu helfen, und daß die Ausrotter dieser Majestäten von dem Volke einst hochgeschätzt und ihre Namen unsterblich werden, wie der eines Wilhelm Tell."*[58] Verständlich, dass diese Worte die Illusion einer konspirativen Verschwörung zur Tötung des Kaisers nährten, jedoch wird dieses Dokument bei keinem Gerichtsverfahren erwähnt.

Über den Sommer 1853 fehlen die sonst so üppigen Quellen in Oberösterreich, *„für die Gegend von Ischl [wurden die Erhebungen] aus Anlasse der Anwesenheit des allerhöchsten Hofes daselbst sistiert"*[59] Das „allerhöchste Kaiserhaus" wusste von den Vorgängen, Franz Josef ließ sich von seinem Polizeiminister Kempen auf dem Laufenden halten und auch der Mord an Theresia Hochrainer und die Preisauslobung kam in einer Regierungssitzung zur Sprache.[60]

Für Unruhe sorgten Gerüchte eines geplanten Attentates in Ischl auf den Monarchen. Bezirkshauptmann Waltenhofen schrieb eilig an seine vorgesetzte Behörde:

Gestern verbreitete sich in der Stadt [Judenburg] *das Gerücht, es hätten sich in Wien 47 junge Männer verschworen ein Attentat auf die geheiligte Person Sr. k.k. apostolischen Majestät des Kaisers auszuführen. Diese 47 sollen einen Ausschuß von 14 gewählt haben, das Loos soll einen jungen Mann zur Ausführung getroffen haben, welcher jedoch dem Laster und der Revolution noch nicht so verfallen war, als daß er das schändliche und verruchte der beschlossenen That nicht gefühlt hätte, das Gewissen soll ihn zur Anzeige an die Behörde gemahnt und er diese gemacht haben.*

In Folge dieser Anzeige seien 44 der Verschworenen verhaftet worden, drei seien noch nicht zu Stande gebracht.

Der Ort zur Ausführung sei in Ischl gewesen, wo der Sage nach auch zwei Bürger verhaftet worden seien. Meinen Nachforschungen ist es gelungen zu erfahren, daß diese betrübende und die Ruhe in höchstem Grade störende Nachricht von dem Kaufmann Scherian von Wien und von dem Bürgermeister in Pöls Hillebrand aus dem Mürzthale gebracht wurde. Scherian erhielt die Nachricht von einem Großhändler in Wien mit dem Beifügen, daß die Verschwörer Söhne ansehnlicher meist italienischer Familien seien, er konnte die Namen Lipata und Francesconi nennen. Auch soll auf der Seethalalpe von diesem Attentat die Rede gewesen sein.[61]

58 Abschrift bei OÖLA STA Präs. Sch. 101

59 Bezirkshauptmann Waltenhofen an Statthalterei Graz 13. 9. 1853 (Steiermärkisches LA STA Präs. 1853 ad 1156)

60 Oberste Polizeibehörde an Statthalterei Graz 12. 6. 1853 (Steiermärkisches LA STA Präs. 1853 ad 1156)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Die Statthalterei begegnete den Gerüchten mit einem lancierten Zeitungsbericht:

Einige vor längerer Zeit im Salzkammergute und in letzter Zeit in Wien vorgenommene Verhaftungen haben zu beängstigenden Gerüchten, als bestände eine gefährliche und weit ausgedehnte Verschwörung, deren Endzweck sogar weit über allgemeine politische Zwecke hinausrage, Veranlassung geboten. Wir sind im Stande, aus zuverlässiger Quelle zu erklären, daß diese Ausstreuungen keinerlei Wahrheit zu Grunde liegt. Was namentlich die im Salzkammergut vollzogenen Verhaftungen, welche besonders zu diesen Gerüchten Anlaß gegeben haben, betrifft, so handelte es sich dort so weit der Sachverhalt bis jetzt bekannt ist, vorwiegend um ein freigemeindlerisches Clubwesen. Möge daher das Publikum sich beruhigen, da kein Grund zu so schweren Besorgnissen vorhanden ist.[62]

So ernst die Behörden die Angelegenheit intern nahmen, ihre offizielle Gangart war auf Beschwichtigung ausgelegt, nichts sollte den Aufenthalt des Kaiserhauses über den Sommer trüben.

Das Salzkammergut – insbesondere Ischl – rüstete sich bereits für die Ankunft des Hofes. Erzherzogin Sophie hatte für ihren Sohn die Villa Elz am Fuße des Jainzen erworben, die sie als dauerndes Domizil für den Monarchen plante. Franz Josef feierte dieses Jahr nicht nur seinen Geburtstag in Ischl, im Verborgenen wurde auch seine Verlobung geplant. Der Chronist Erb notiert: *„Am 19. August. Freudenvoll dieser Tag für Ischl Bewohner und unvergesslich wird er bleiben. An diesem Tage verlobten sich in Ischl Kaiser Franz Josef I. mit der Herzogin Elisabeth Eugenia, Prinzessin in Bayern, und wohnten um 11 Uhr in der Pfarrkirche einer heiligen Messe bei, um Gottes Segen zu erflehen"*[63]

Nach dem sommerlichen patriotischen Intermezzo setzten im Herbst die Quellen wieder ein.

Die wesentlichen Agitatoren waren bereits verhaftet und nach Graz in Untersuchungshaft gekommen, andere Verdächtige hielten sich klarerweise aus Furcht bedeckt. Die Behörden erwarteten noch weitere Erkenntnisse *„in der Verbindung von Ischl, welche nach den bisherigen Enthüllungen als die gefährlichste und ausgebreitetste erscheint und die sich aller Wahrscheinlichkeit nach, in weiteren, bis jetzt noch unbekannten Verzweigungen fortsetzt"*[64]

61 Bezirkshauptmann Waltenhofen an Statthalterei Graz 25. 7. 1853 (Steiermärkisches LA STA Präs. 1853 ad 1156). Offenbar wird hier eine Beziehung mit den Ereignissen in Mailand desselben Jahres hergestellt.

62 Grazer Anzeiger, 27. 7. 1853; mit „freigemeindlerischen Clubwesen" sind offenbar deutschkatholische Verbindungen gemeint.

63 Erb-Chronik, hrsg. von der Ischler Wochenrundschau, Ischl 1982. S. 141.

64 Bezirkshauptmann Waltenhofen an Statthalterei Graz 31. 7. 1853 (Steiermärkisches LA STA Präs. 1853 ad 1156)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Konrad Deubler verfasste einen Brief an seine Mutter aus der Haft: *„Verzeihe deinem Sohne, der dir in deinen alten Tagen noch einen so großen Schmerz verursacht! ...Mir selbst schadet der Arrest nicht so sehr; ich lerne jetzt über mich selbst nachzudenken... Licht habe ich genug gehabt – jetzt kommt der Ernst des Lebens und es kommen seine Schattenseiten!"*[65]

Der Hallstätter Pfarrer Sattler geriet zunehmend ins Visier der Fahnder, weil er für seine guten Kontakte zu Deubler und sein Umfeld bekannt war. Ihm wurde vorgeworfen, die Lauheit des Messbesuches seiner Pfarrmitglieder nicht energisch genug zu verfolgen.[66]

Gleich nach Rückkehr von einer achtwöchigen Reise nach Rostock und Norddeutschland zu Verwandten wurde er von Untersuchungsrichter Gabriel einvernommen. Der Pfarrer musste seine deutschkatholischen Kontakte zugeben, stritt aber jegliche nähere Bekanntschaft mit den bereits Verhafteten ab. Obwohl Deubler über 13 Jahre in Hallstatt war und unweit des Bethauses wohnte, hätte er von seiner Gesinnung nichts gemerkt. Auf die Lauheit des Gottesdienstbesucher mancher Pfarrkinder angesprochen, redete sich Sattler auf seine Kurzsichtigkeit heraus, deswegen [ich] *kaum im Stande bin, die mir zunächst sitzenden im Bethause zu erkennen und zu bestättigen in wie weit jeder dem Besuche des Gottesdienstes nachkommt.*[67]

Die Antworten des Pastors konnten die Zweifel der Behörden nicht zerstreuen, im Gegenteil. Umfangreiche Untersuchungen wurden angestellt, man scheute sich auch nicht, sich beim königlich-preußischen Polizeipräsidium über Sattlers Reise zu erkundigen. Der greise evangelische Superindentent Steller von Thening musste sich vorwerfen lassen, nicht konsequent auf seine Pastoren geachtet zu haben. Noch im selben Jahr sprach das Consistorium AC die Suspendierung des Pfarrers aus, Superindentent Steller regte eine Versetzung an. Sogar das Unterrichtsministerium intervenierte in der Angelegenheit.[68] Die Maßnahmen bedrohten Sattler und seine Familie in ihrer Existenz und stürzten sie in tiefe Not. In Hallstatt wurden Unterschriften gesammelt, die den guten Leumund des Pastors belegten und jegliche Agitation während des Gottesdienstes verneinten.

Erst nachdem sich Sattler in einer Bittschrift an den Statthalter (?) wandte, konnte er im Frühjahr 1854 wieder sein Amt antreten:

„Ich wage mir noch schließlich die Bitte zu wiederholen, E. H. mögen, nachdem die Wahrheit meiner Aussagen und meine Unschuld in jeder

65 Dodel-Port, 1886 (wie Anm. 2), S. 107.

66 Bericht Landsteiner an Statthalterei vom 18. 6. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101), die Geschichte von Sattler wurde bisher völlig negiert und fehlt in allen Darstellungen über die Affäre, aber auch in den einschlägigen Geschichtsbüchern über Hallstatt.

67 Vernehmungsprotokoll Sattler vom 7. 9. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101). Auf allen bekannten Darstellungen wird er allerdings ohne Brille abgebildet.

68 Die Akten darüber sind nicht mehr vorhanden, sie wurden offenbar skartiert. Jedoch wird der Inhalt in einer Übersicht über den ganzen Faszikel kurz skizziert.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Beziehung mit den hinlänglichen Belegen dargethan ist, mit Ihrer altbekannten Humanität und Gerechtigkeitsliebe, Ihre gnädigste Verwendung mir angedeihen zu lassen, dass ich endlich aus dieser höchst traurigen Lage befreit werde in welche ich durch die gewalthsame Verfügung des Konsistoriums A. C. versetzt wurde, die mir und meiner Familie bittere Noth, Sorgen und Kummer jeder Art bereiten, meine Gemeinde wie meine eigene Ehre leidet, und daß ich nicht blos vor Gott und meinem Gewissen sondern auch vor der Welt wieder Gerechtigkeit bestehen möge, und mir die Wege zu einer besseren Existenz wieder offen stehen."[69]

Im Herbst und Winter gab es noch einzelne Verhaftungen. Jakob Schmalnauer, der Bruder des bereits inhaftierten Franz Schmalnauer, wurde festgenommen, weitere neun Personen unter strenge Überwachung gestellt.[70] Kurz vor Weihnachten wurde Katharina Steinbrecher, die Schwester von Mathias, eingezogen, ebenso Josef Widlroither aus Sulzbach, die Anschuldigungen gegen Katharina Schmalnauer, Köchin bei einer Gräfin, stellten sich dagegen als haltlose Denunziation heraus.[71]

Mit Ende des Jahres waren alle am „Komplott" beteiligten in Haft und warteten auf ihren Prozess.

Etwas distanziert und unsicher vertraut Leopold Scheutz seinem Tagebuch an: *„In diesem Jahr wurden sehr viele nach Grätz gebracht und ins Gefängnis geworfen, die wurden angegeben das sie staatsgefährliche Leute sein sollten. Ob es Wahrheit ist, wird folgende Zeit lehren. Konrad Deubler, Gastwirt in Goisern, Mathias Steinbrecher in Goisern und seine Schwester u. m. a. wie auch von Hallstatt, Obertraun und von Ischl einige."*[72]

4. Die Gerichtsverhandlung von 1854

Nach der Sammlung der Daten wurde 1854 an die Auswertung gegangen, um die Anklageschrift zu formulieren. Am 3. 1. erhielten die Polizei-Agenten 100 Gulden (entsprach in etwa dem Jahreslohn eines Taglöhners). Die namentlich nie genannten Spitzel werden in den Protokollen 1853 viermal, 1854 fünfmal erwähnt, wobei ihre Leistungen sehr positiv bewertet werden. Es waren Einheimische wie der erwähnte Schuster Jakob Nohara aus Irdning, der gegen Geld seine Landsleute aushorchte und der Behörde mitteilte. In der Gegenreformation belohnte die Religionskommission diskrete Hinweise mit dem so genannten „Denunzianten-Drittel," einem Drittel der verhängten Straf-

69 Bittbrief Sattlers vom 24. 1. 1854 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)
70 Bericht an Statthalterei vom 26. 10. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)
71 Bericht an Statthalterei 22. 12. 1853 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)
72 Leopold-Scheutz-Chronik, 1995, (Anm. 3), S. 22.
73 Siehe einige einschlägige unsortierte Dokumente im evangelischen Pfarrarchiv Bad Goisern.
74 Geschichte von Franz Muß (wie Anm. 28)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

summe für den Besitz eines lutherischen Buches o. ä..[73] Manche Anschuldigungen und Meldungen stellten sich als Irrtum oder gar Lüge heraus, Nohara musste im Prozess zugeben, dass er die Äußerungen Muß´ erfunden hatte.[74]

Einige Personen waren längst enthaftet worden, die anderen warteten im Grazer Gefangenenhaus auf ihre ungewisse Zukunft. Nicht alle ertrugen psychisch oder physisch die misslichen Umstände: Mathias Edlinger, der Bergknecht aus Obertraun, Vater von fünf Kindern, erhängte sich – *„aus Furcht vor der Strafe und aus Gewissensbissen"* so der Staatsanwalt – in seiner Zelle am Fenstergitter. Im Gegensatz zu Muß beging er erfolgreich Selbstmord. Sein Freund, der Holzknecht Georg Gamsjäger aus Obertraun, brach körperlich und geistig zusammen, wurde wahnsinnig und starb schließlich an Typhus.[75]

Bis 21. 4. 1854 dauerten die Vorerhebungen des Bezirksgerichts Graz, bis im Mai die Anklageschrift beim Oberlandesgericht Graz formuliert wurde.

Die Anklagekammer lieferte in ihrem Eingangs-Statement eine Analyse der Zustände im Salzkammergut aus ihrer Sicht und eine Zusammenfassung der wesentlichen Anklagepunkte:

„In dem an den Grenzen Obersteyermarks und Oberösterreichs liegenden Salzkammergute ist schon lange vor dem Jahre 1848, durch vom Auslande eingeschmuggelte Bücher bei den Bergarbeitern die Lust zum Lesen, zu Zusammenkünften und zu Lesevereinen geweckt und dadurch der Hang zur pietistischen Schwärmerei und Sektiererei unter den Arbeitern von gemischter Religion erzeugt worden. Auch tauchten Wünsche zu Reformen hinsichtlich der Ersparung im Staatshaushalte, zur Erzielung politischer Freiheit und zur Verbesserung der Lage der Arbeiter auf. Bei den Wirren im Jahre 1848 sind die Arbeiter durch die Bewilligung des Familienkornes ungeachtet der Einwirkung der Emissäre ruhig geblieben. Nach hergestellter Ruhe im Jahre 1849 wurde von der Umsturzpartei durch Verbreitung irreligiöser und staatsgefährlicher Bücher und Zeitschriften demokratische Ideen durch Anpreisung der republikanischen Regierung Nordamerikas, durch Herabwürdigung der österreichischen Verhältnisse und Regierungsmaßregeln durch Verhöhnung aller positiven Dogmen jeder christlichen Religion und ihres Cultus das Volk in Treue und Glauben zu erschüttern angestrebt. Die Wirkung dieser Bestrebungen zeigte sich bald in einer Lauheit im Besuche des Gottesdienstes, in Bekrittelung der Predigten, in Verhöhnung der Religionsgebräuche, in Unzufriedenheit bei der Arbeit und in der Lust zur Auswanderung nach Nordamerika. ... Wenn gleich aus der abgeführten Untersuchung ein förmliches und auch eine bestimmte staatsgefährliche Unternehmung abzielendes Complott sich nicht nachweisen lässt, so ist doch durch die aufgefundenen Briefe und

[75] Dodel-Port, 1886, (wie Anm. 2), S. 102 und 108. Wann genau die Genannten starben, ist ungewiss, sie werden im April 1854 bei den Protokollen nicht mehr erwähnt. Bei der Vernehmung Sattlers am 7. 9. 1853 lebten sie noch.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

durch die theilweisen Geständnisse der Verhafteten so viel außer Zweifel gestellt, daß unter denselben eine Genossenschaft in der Gesinnung bestand, daß sie miteinander im Verkehr standen und auf gegenseitigen Beistand rechneten; alle waren Republikaner und Naturalisten oder Deutschkatholiken und ihre Mittel zur Ausbreitung ihrer Gesinnungen und zur Gewinnung neuer Genossen waren überall die gleichen, nämlich Schmähung des Kaisers und des Kaiserhauses, Hervorhebung des Nothstandes der Arbeiter, der Luxus des Hofes, das drückende der großen Steuern, die vielen Soldaten und Beamten, das cursierende Papiergeld, das dadurch in Kürze zu erfolgende Staatsbankrott und der Ausbruch der Revolution, in der Aufhetzung zum Widerstande gegen die staatliche Ordnung, um der Tyrannei ein Ende zu machen, dann durch Anpreisung der nordamerikanischen Republik, der Wohlfeilheit der dortigen Regierung und der Lebensmittel, das freiere Leben, das leichtere und größere Verdienst der Arbeiter durch Verbreitung der glühendsten Hass gegen die österreichische Regierung beurkundenden Briefe der nach Amerika Ausgewanderten."[76]

Die Anklagekammer verwarf die ursprüngliche Annahme eines Komplottes, klagte aber wegen Staatsgefährdung folgende Personen des Hochverrates an: Dionis Heiß, Franz Muß, Josef Kutschera, Konrad Deubler, Adolf von Cichini, Mathias Steinbrecher, Katharina Steinbrecher, Franz Gassner, Franz Schmalnauer und Jakob Schmalnauer. Michael Berger und Josef Walkner hätten sich der Mitwisserschaft und unterlassenen Anzeige schuldig gemacht.

Wegen antiklerikaler und antikirchlicher Äußerungen wurden Dionis Heiß, Franz Muß, Josef Kutschera, Konrad Deubler, Franz Gassner, Franz Schmalnauer und Jakob Schmalnauer angeklagt.

Die im Zusammenhang untersuchten Betrugsverdächtigungen gegen Franz Gassner und Konrad Deubler wurden allerdings als haltlos verworfen. Gegen den pensionierten Bergarbeiter Lukas Reiter aus Obertraun, Michael Muß und Benedikt Seebacher aus Kainisch, den ehemaligen Schmiedgesellen Johann Pretterebner und den Ischler Josef Widlroither fanden sich keine hinlänglichen Verdachtsmomente, die eine Anklage gerechtfertigt hätten. Reiter starb kurz nach seiner Enthaftung, er war das dritte Opfer dieser Affäre.

Die Hauptverhandlung fand von Mitte Juni bis Mitte Juli statt. Josef Steinbrecher erinnerte sich: *„19. 6. 1854. Heute hat in Graz der Deubler-Prozess begonnen. Aus den einstigen Angebern und Denunzianten sind richtige Ankläger geworden. Aber jetzt ist es diesen Leuten sehr peinlich, zu ihrer damaligen Anklage zu stehen. Der Sperl Siger*[Anm. vermutlich Sigismund Hintermair] *und der Pernkopf Poidl* [Anm. Leopold Pernkopf] *wollen heute nichts mehr von ihren Aussagen wissen. Die beiden werden keine gute Stunde mehr in unserem Dorfe haben."*[77]

76 Protokoll vom 15. 5. 1854, die öffentliche Lesung dieser Briefe wurde später verboten (vgl. Gemeindearchiv Bad Goisern, Currende vom 27. 6. 1853)

77 Steinbrecher-Tagebuch (wie Anm. 19), Eintrag vom 19. 6. 1854

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Die Angeklagten mussten sich wegen der ihnen zur Last gelegten Umstände rechtfertigen. Franz Muß wurde beispielweise verdächtigt: „... *daß er von republikanischer Gesinnung durchdrungen und in der Absicht, eine Empörung im Inneren des Staates zum Behufe der gewaltsamen Veränderung der Regierungsform und Einführung der Republik einzuleiten und vorzubereiten, in den Jahren 1848 bis 1853 im Gerichtsbezirke Aussee durch öffentliche und vor Mehreren vorgebrachte Rede unter den Landleuten Haß und Verachtung gegen die Regierungsform, Staatsverwaltung und gegen die Person des Monarchen anzuspinnen gesucht habe; daß er durch Anpreisung der Verfassung der nordamerikanischen Freistaaten für republikanische Verfassungsformen, Gesinnungsgenossen gegen weltliche und geistliche Obrigkeiten aufzuwiegeln gesucht, und zur Theilnahme an der in nahe Aussicht gestellten und zuversichtlich selbst erwarteten Revolution aufgefordert und dadurch das nach § 59 b strafbare Verbrechen des Hochverrathes nach § 58 lit b und c STGB begangen habe.*

b) daß er durch die öffentlich und vor mehreren geführten Reden: die Geistlichkeit sei vor jeher schlecht gewesen, was sie thut und lehret, sei lauter Lumperei, was im Evangelium steht, sei größtentheils nicht wahr, die Weltgeschichte sei das allein Wahre, ein Papst sei Gottesleugner, Giftmischer und Blutschänder gewesen, der Priester sei nicht im Stande beim Messopfer die Hostie in den lebendigen Leib Gottes zu verwandeln, der Religion öffentlich Verachtung bezeigt, und Unglauben zu verbreiten gesucht, und dadurch das nach § 123 wegen des gegebenen Ärgernisses der erfolgten Verführung und großen Bosheit des Thäters strafbare Verbrechen der Religionsstörung nach § 122 b und d STGB begangen habe."

Dem Staatsanwalt Josef Ritter von Waser stand der Verteidiger Dr. Josef Kaiserfeld, Edler von Blagatinschegg, gegenüber.

Mehr als 60 Personen wurden als Zeugen vorgeladen, meist aus dem Ausseerland, während von den aus dem oberösterreichischen Salzkammergut Stammenden meist nur die Befragungsprotokolle verlesen wurden. Von etwa 130 Vernommenen kamen die Protokolle zur Sprache.[78]

Unter den Verhörten befanden sich unter anderen auch der schon erwähnte Moritz Saphir, der Autor der „Dummen Briefe," Friedrich Simony, der mit seinem Freund Deubler sogar auf dem Dachstein war, die Bürgermeister von Ischl, Hallstatt und Goisern (Wilhelm Seeauer, Bernhard Deubler, Johann Bär), die katholischen und evangelischen Pfarrer von Ischl und Goisern, sowie der ehemalige Pfarrer von Maria Kumitz, Josef Tompek.[79] Das

[78] Auflistung bei der Anklageschrift. Die Gemeinde Goisern streckte sieben einheimischen Zeugen insgesamt 79 Gulden Fahrtspesen vor, die sie vom Gericht in Graz zurückerhielt (vgl. Gemeindearchiv Goisern, 1854 Fasz. Z, 22. 8. 1854)

[79] Tompek war vom Kaiser im Juli 1853 das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Orden verliehen worden. Nach dem Mord an Theresia Hochrainer musste man aber um das Leben des

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Oberlandesgericht fällte sehr milde Urteile. Walkner, Cichini, Kutscher, Berger und Gassner wurden freigesprochen. Konrad Deubler, die beiden Steinbrecher, die beiden Schmalnauer, Heiß und Muß anstatt des Hochverrates bloß der öffentlichen Ruhestörung für schuldig befunden; Heiß, Muß, Franz und Jakob Schmalnauer zusätzlich wegen Religionsstörung verurteilt. Ihre Haftstrafen betrugen zwischen 10 und 18 Monaten.[80] Da gegen Deubler, Katharina und Mathias Steinbrecher kein weiterer Grund vorlag, wurden sie der allgemeinen Amnestie vom 16. 4. 1854 für teilhaftig erklärt – die eventuell anlässlich der Hochzeit von Franz Josef und Elisabeth verkündet wurde – und freigelassen.

Konrad Deubler schrieb in sein Tagebuch: *„wir verabschiedeten uns unter Schluchzen und Weinen von unseren so furchtbar unglücklichen Kameraden, die am nächsten Tage ihre Strafe anzutreten hatten. Mich und noch einen von meinen freigesprochenen Kameraden ließen die Landgerichtsräthe zu sich berufen, gaben uns beiden die Hand zum Abschied und warnten uns, daß wir in unserer Heimat ja keine Zeugen bloßstellen sollten und überhaupt über unseren ganzen Prozess das tiefste Schweigen beobachten möchten. Sie versicherten uns zuletzt, daß wir ihre vollste Hochachtung in unsere heimatlichen Berge mit uns mitnähmen. Wir dankten ihnen aufs herzlichste und reisten jubelnd und singend nach unserer Heimat, wo uns das halbe Thal entgegenkam. Alles schüttelte mir die Hände, selbst meine Todfeinde."*[81]

Am 21. Juli 1854 kehren Deubler und die beiden Steinbrecher wieder zurück nach Goisern. Von dort schrieb er sofort an seinen Freund Kummer in Dresden:

„Lieber Robert! Ich war 14 Tage in Ischl und einen Monat in Aussee im Arrest und ein volles Jahr im Kriminalgefängnis zu Graz in Haft. Die Verhandlung dauerte vier Wochen; 64 Zeugen mussten von Lauffen, Goisern und Aussee zur Beeidigung nach Graz. Eben so viele Zeugenprotokolle wurden verlesen; es war eine Riesenverhandlung! Ich kann mich vor lauter Freude nicht in meine Lage finden! Gestern abends kam ich in meiner Heimat an... Diesen Herbst oder aufs Frühjahr hoffe ich dich in Dresden besuchen zu können."[82]

Priesters fürchten, weshalb er nach Stalhofen – *„eine seinen Verdiensten angemessenen Pfründe"* – versetzt wurde. *„Da aber dessen verdienstliches Wirken ihm den Hass der Umsturzparthei in dem Grade zuzog, daß nach den gepflogenen Erhebungen wirklich eine Gefahr für seine persönliche Sicherheit vorhanden ist, so ist es die Pflicht der Regierung, dafür zu sorgen, daß er sobald als möglich aus dieser Gegend versetzt werde. ..."*
Ministerium des Unterricht und Cultus an Statthalterei Graz 20. 7. 1853 (Steiermärkisches LA STA Präs. 1853 ad 1156)

80 Nicht wie Deubler anmerkt, zwischen drei und acht Jahren. Hier verwechselte er diese Urteil mit dem der letzten Instanz.

81 Dodel-Port, 1886, (Anm. 2), S. 117.

82 Ebda, S. 117 f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Deubler schmiedete schon neue Pläne und trachtete wegen seiner schlechten Erfahrungen nach Amerika auszuwandern. Inzwischen hatte der Staatsanwalt Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet; er war mit dem Urteil keineswegs zufrieden. Somit ging der Fall an den Obersten Gerichts- oder Cassationshof, der als dritte Instanz erst 1850 eingerichtet wurde.

Der freigesprochene Deubler konnte sich kaum 14 Tage seiner wiedergewonnenen Freiheit erfreuen, schon am 3. August wurde er auf Befehl des Chefs der obersten Polizeibehörde Kempen wieder eingezogen und in Iglau interniert.

Der Färber Josef Steinbrecher, schrieb die bestürzende Nachricht an seinen Nachbarn:

„Denn vergangene Woche, am Donnerstag erschien ganz unvermuthet ein Polizeikommissär von Linz mit einem Befehl vom Oberpolizei-Inspektor in Wien, wonach dem Deubler der Aufenthalt in Goisern nicht gestattet werden kann. Er mußte daher am Freitag in aller Frühe mit dem Polizeikommissär abreisen, und wird nach Iglau in Mähren gebracht werden, um dort unter Polizeiaufsicht gestellt zu werden.

Er wird zwar dort nicht eingesperrt, und auch auf Staatskosten verpflegt werden, allein ich glaube doch nicht, daß diese Lebensweise so viel Annehmlichkeiten für ihn haben wird, um nicht sobald als möglich um die Bewilligung zur Auswanderung einzuschreiten."[83]

Steinbrechers Bemerkung über die Auswanderung deckt sich mit dem Bericht des leitenden Beamten bei Deublers Verhaftung: *„Der in Deubler schon lange schlummernde Plan der Auswanderung dürfte in Kürze realisiert werden, denn alle seine häuslichen Anordnungen vor der Abreise deuten auf den festen Entschluß hin, seine Besitzungen zu verkaufen."*

Tatsächlich suchte Deubler für sich und seine Familie in Iglau bei der Statthalterei um Auswanderungsgenehmigung an. Die dortige Statthalterei konnte keinen Verweigerungsgrund ausmachen und leitete sein Begehren nach Wien weiter. Von der obersten Polizeibehörde wurde es am 30. September sistiert.

Mittlerweile hatte der Oberste Gerichtshof sein Urteil gefällt. Er verwarf die Nichtigkeitsbeschwerde der Verurteilten und folgte weitestgehend den Erläuterungen des Staatsanwaltes, der für alle außer Berger und Cichini auf Nichtigkeit plädiert hatte und die Verurteilung wegen Religionsstörung und Hochverrates forderte.

Der Cassationshof hielt fest:

„Als der am meisten strafbare stellt sich a) Franz Muß dar, denn der Inhalt seiner Äußerungen, namentlich die bethätigte Verruchtheit, daß er das Misslingen des Attentats gegen die geheiligte Person seiner Majestät des Kaisers bedauerte, lässt in ihm einen Menschen von besonderer Gefährlichkeit erblicken,

83 Steinbrecher an Elssenwenger 6. 8. 1854. Briefe von Josef Steinbrecher in Privatbesitz.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

außerdem tritt noch das Verbrechen der Religionsstörung mit dem höheren Strafsatze von 5 bis 10 Jahren schweren Kerkers als erschwerend hinzu.

Nachdem aber derselbe früher noch nie wegen eines Verbrechens gestraft war, ferners seine Haft durch längere Zeit währte so wird gegen denselben unter der gesetzlichen Strafdauer die Strafe auf schweren Kerker von acht Jahren bestimmt.

b) An ihn reicht zunächst Dyonis Heiß, welcher in seinen Reden offene Aufwiegelung bekundete, und überdies Äußerungen im communistischen Sinne vorbrachte, auch bei ihm tritt in derselben Art, wie bei Muß das Verbrechen der Religionsstörung als erschwerend hinzu, während für ihn gleichfalls der früheren untadelhafte Lebenswandel und die längere Haft mildernd spricht, gegen ihn wird daher die Strafe eines siebenjährigen schweren Kerkers verhängt.

c) Franz und d) Jakob Schmollnauer, bei denen neben dem Verbrechen des Hochverrathes auch das Verbrechen der Religionsstörung hinzutritt, stehen auf einer gleichen Strafe der Strafbarkeit, und es wird daher, da auch für sie dieselben Milderungsumstände sprechen, und dieselben doch in dem Grade der Schuld den früheren beiden Angeklagten nachstehen, die Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von sechs Jahren bestimmt.

e) Katharina Steinbrecher. Gegen diese streitet das Verbrechen des Hochverrathes und sie erscheint strafbarer, als ihr Bruder Mathias Steinbrecher in so ferne, daß sie sogar die Ruchlosigkeit bethätigte, daß bei dem Ausbruche der Revolution derselbe Vorgang gegen die durchlauchtigste Kaiserfamilie, wie während der französischen Revolution eingeschlagen würde. Da sie aber stets untadelhaften Wandels war, und durch ihren Bruder in die revolutionären Ideen eingeführt werden sein mochte, so wird gegen dieselbe eine schwere Kerkerstrafe in der Dauer von fünf Jahren verhängt.

f) Mathias Steinbrecher welcher ebenfalls bloß wegen des Verbrechens des Hochverrathes schuldig erkannt wurde, wird bei den mildernden Umständen, daß auch ihm ein untadelhaften Lebenswandel zur Seite steht, und er eine längere Haft bereits bestand, zum vierjährigen schweren Kerkers verurtheilt.

g) Konrad Deubler, welcher nunmehr nicht bloß des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe des Staates, sondern auch der Religionsstörung rechtlich schuldig ist, kann auf den Gnadenakt vom 16. April 1854, da zu dem ersteren Verbrechen ein 2tes hinzutritt, keinen Anspruch machen, derselbe verfällt daher nach § 65 des StG in die Strafe des schweren Kerkers von einem bis 5 Jahren.

Da aber einerseits die ihm zur Last gelegten Thaten dadurch erschwert wird, daß er durch die Verbreitung regierungsfeindlicher und irreligiöser Bücher zur politischen und religiösen Corruption der Gemüther beitrug, andererseits aber demselben ein untadelhafter Lebenswandel bestätigt wird, so wird gegen ihn die Strafe des schweren Kerkers von zwei Jahren bestimmt.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Aus dem Spruch ist zu ersehen, dass alle bis auf Deubler, wegen Hochverrates verurteilt wurden. Ihm lasteten die Richter bloß öffentliche Ruhestörung an. Dies verwundert, denn gerade jener, der schon am längsten unter Beobachtung stand, erhielt die geringste Strafe. Schon deshalb ist die Bezeichnung „Deubler-Hochverrats-Affäre" falsch, denn für dieses Verbrechen wurde er nicht gestraft. Deubler selbst bezeichnet seine Leidensgenossen als *„gänzlich unschuldige, harmlose Menschen"* und fügt großsprecherisch hinzu *„ich hätte gegen sie zwanzig Jahre verdient"*[84] Als er von seiner zweijährigen Haftstrafe erfuhr, war es allerdings vorbei mit prahlerischen Reden, und er bemerkte völlig resignierend: *„Der Gedanke: du bist ein auf zwei Jahre schweren Kerkers abgeurteilter Zuchthaussträfling, beengte mir den Atem. Hier lag ich, fern von meiner Heimat, im Arrest auf einem ärmlichen Strohsack!"*[85] Auch der Brief an seine Frau Eleonore – zwei Tage nach der Urteilsverkündigung – spiegelt die tiefe Verzweiflung über die Lage wider.[86]

Im Salzkammergut nahmen viele Freunde der Häftlinge die Nachricht mit Bestürzung auf. Josef Steinbrecher notierte völlig deprimiert:

„Von Neuigkeiten kann ich dir wenig erfreuliches berichten, daß Schicksal Deublers, daß er zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilt wurde, weißt du vielleicht schon. Mein Vetter Mathias und die Kathl wurden ebenfalls von vor vierzehn Tagen wieder verhaftet, und nach Ort bei Gmunden gebracht, und ihnen dort ebenfalls ihre Urtheile kundgemacht, welches bei Mathias auf 4 Jahre, bei der Kathl auf 5 Jahre schweren Kerkers lautet. Du kannst dir daher denken, daß wir unter solchen Umständen nicht gerade am angenehmsten leben, die Malerei liegt ganz darnieder und ich weiß gar wann ich wieder dazu kommen werde, ein Bild anzufangen."[87]

5. Haft und Nachgeschichte

Franz Muß und Dionis Heiß wurden in die Strafanstalt Garsten bei Steyr gebracht, Konrad Deubler nach Brünn und Katharina Steinbrecher nach Neudorf. Von den anderen fehlen die Nachrichten. Über die Haft Deublers gibt sein Tagebuch hinlänglich Auskunft.[88]

84 Dodel-Port, 1886, (wie Anm. 2), S. 106. Geäußert bei der 1. Urteilsverkündung

85 ebda. S. 119.

86 Ebda. S. 125 f.

87 Steinbrecher an Elssenwenger 10. 12. 1854. Briefe von Josef Steinbrecher in Privatbesitz. Auffallend ist, dass er in seinen Briefen, die er sonst sehr ausdehnt, überhaupt nichts über seine Vernehmung und Hausdurchsuchung festhält. Jedoch ist in der Korrespondenz zwischen 13. März und 10. Juli eine Lücke, die Hausvisitation fand am 6. Juni statt. Im Schreiben vom 10. Juli berichtet er von seinen Plänen zur Auswanderung nach Amerika, die sicherlich durch die Angelegenheit mitmotiviert wurden. Nähere Hinweise bietet sein Tagebuch. Einige Zeit später dürfte er wieder das Malzeug ergriffen haben, denn es gibt ein Porträt von Deubler, datiert mit 7. 1. 1855.

88 Dodel-Port, 1886, (Anm. 2), S. 119–137.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Über die Haft Franz Muß´ erfahren wir: „[In Garsten] ...*ging es ihm, abgesehen vom Gefangensein, ganz gut. Durch seine Aufführung gewann er das Vertrauen des Personales, der Aufsichtsorgane und bekam als „Stubenvater" die Beaufsichtigung seiner Stubengenossen. Als „Stubenvater" hatte er es etwas besser, als die anderen Mitgefangenen. Zur Beschäftigung musste er für die Weber Garn abspulen.*

Während seiner Gefangenschaft in Garsten kam auch einmal Bischof Rudigier aus Linz in die Strafanstalt. Der sprach die in Reihe aufgestellten Sträflinge an, fragte jeden einzelnen nach dem Grunde seiner Strafe und hatte für jeden ein freundliches, tröstendes Wort. Als er meinen Vater fragte: „Warum bist du da?" und zur Antwort bekam „Wegen Religionsstörung und Hochverrat," da wandte sich der Bischof ohne ein tröstendes Wort von ihm ab."[89]

Deubler saß seine volle Haftstrafe in Brünn ab, zu seiner bevorstehenden Entlassung reiste seine Gattin dorthin, um mit ihm heimzukehren. Die Enttäuschung war sehr groß, als er jedoch nicht fortgelassen wurde, sondern auf unbestimmte Zeit in Olmütz interniert wurde. Hier war er zwar nicht eingesperrt, stand aber unter Hausarrest und musste sich täglich bei der Polizei melden. Durch welches Rechtsmittel diese Anordnung gedeckt war, ist unbekannt, es scheint eine bloße Anordnung des Polizeiministers Kempen gewesen zu sein. Alle Bittgesuche fruchteten nichts. *„Jetzt habe ich mich mit dem schrecklichen Gedanken, daß ich meine Heimat, die Mutter und alles, was mir lieb und teuer ist, nicht mehr sehen darf, schon vertraut gemacht. Das Resultat meines Bittgesuches wird wieder das alte sein. Dann bitte ich um die Bewilligung, nach Sachsen auswandern zu dürfen, von dort gehe ich dann zum Hansel nach Steiermark, nicht daß ich glaube, dort glücklich werden zu können, aber ich muß einen Winkel finden, um in Ruhe sterben zu können"*[90] trägt Deubler desillusioniert in sein Tagebuch ein.

Erst ein neuerliches Gesuch von Eleonore Deubler fruchtete und so konnte Deubler am 24. März 1857 einen Jubelbrief an seine Gattin schicken.[91] Ende März/Anfang April kehrte er in seine Heimat zurück. Seine Abreise von Olmütz meldete die Statthalterei in Brünn an die Statthalterei in Linz.[92] Die Überwachung war damit aber längst nicht beendet, schon einen Tag nach der Meldung aus Brünn langte ein vertrauliches Schreiben des Ischler Bezirksvorstehers beim katholischen Pfarrer in Goisern ein:

„Allerhöchst Sr. Majestät der Kaiser haben allergnädigst die Confinirung Konrad Deublers beenden zu lassen geruht.

89 Geschichte von Franz Muß (wie Anm. 28)
90 Dodel-Port, 1886, (wie Anm. 2), S. 139.
91 Ebda.
92 Statthalterei Brünn an Statthalterei Linz, 27. März 1857 (OÖLA STA Präs. Sch. 101)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Nach seiner Rückkehr ist es nöthig, sein Benehmen einer unauffälligen Beachtung zu unterziehen und jede erhebliche Wahrnehmung, welche eine fernere Verfolgung seiner früheren Tendenz anzeigen sollte, sogleich zur hierämtlichen Kenntnis zu bringen. Es kann wohl nicht verkannt werden, dass... gebothene Aufmerksamkeit eine natürliche Aufgabe jedes wohlmeinenden Staatsbürgers, um somehr als den zur christlichen Leitung und zur Verwaltung berufenen Localbehörden ist und das Amt demnach ohne Missdeutungen zu besorgen, zu erwarten Grund, daß diesen seinen Ansinnen bereitwillig und aufrichtig entsprochen werde."[93]

Im März 1857 wurde Franz Muß ebenfalls zusammen mit Dionis Heiß amnestiert: *„Mit ihren in der Gefangenschaft verdienten und ersparten paar Gulden fuhren sie mit der Post bis Ischl. Da die Post am selben Tage nicht mehr weiterfuhr, machten sie sich zu Fuß auf den weiten Heimweg über Goisern, Pötschenpaß und Aussee nach der äußeren Kainisch, wo sie nachts um 11 Uhr ankamen. Es war ein Vorabend vor einem Feiertage und die Mägde waren noch mit Bodenreiben beschäftigt. Die beiden Heimkehrer, die den Mägden ganz unbekannt waren, fragten, ob sie hier nicht übernachten könnten. Die Mägde antworteten, sie müssten erst die Hausfrau wecken und fragen. Franz Muß sagte, das wolle er selber tun und klopfte an und gab auf die Frage, wer er seie, zur Antwort: „Zwei arme Reisende, die aber eine gute Aufführung haben." „Wir haben keinen Platz, schaut´s, daß weiterkemts!" war die schroffe Antwort. Da hörte aber Franz Muß seine Schwester sagen: „Mutter, das is ja in Franzl sein Stimm'!" Nun wurde wohl aufgemacht und eine freudige Begrüßung erfolgte. Der Bruder meines Vaters, Michael, wurde aus Knoppen, wo er verheiratet war, geholt und es gab vor lauter Erzählen kein Schlafengehen."*[94]

Von den übrigen Verurteilten fehlen die Hinweise. Laut Dodel-Port saß Katharina Steinbrecher ihre Strafe in Neudorf *„bis auf den letzten Tag ab."*[95] Ihr Neffe Josef Steinbrecher weiß davon nichts zu berichten. Es ist aber wahrscheinlich, daß auch die beiden Schmalnauers und Mathias Steinbrecher mit der durch die Geburt des Thronfolgers Rudolf begründeten allgemeinen Amnestie freikamen, dies umso mehr, wenn man bedenkt, dass Heiß und Muß die höchsten Strafen erhielten.

Die Haft war beendet, doch bis zur Wiedereinsetzung in die bürgerlichen Rechte musste erst eine liberalere Zeit anbrechen. Franz Muß suchte 1863 um seine Rehabilitierung an und ließ die Ereignisse nochmals Revue passieren:

„Die Erschütterungen des Jahres 1848 berührten mehr oder weniger jeden Staatsbürger, nur dürfte ein gewaltiger Unterschied zwischen der wirklich

93 Bezirksvorstand an Pfarramt, 28. 3. 1857, Katholisches Pfarrarchiv Bad Goisern, Sch. 59, Pfarrgeschichtliche Beilagen.
94 Geschichte von Franz Muß (wie Anm. 28)
95 Dodel-Port, 1886, (wie Anm. 2), S. 119.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

gefährlichen Bosheit und dem hie und da mitwirkenden Unverstande gemacht werden.

Die diesfalls bis in die 1850er Jahre hereingedrungenen Schwankungen haben leider auch den in aller Ehrfurcht und Unterthänigkeit Gefertigten mit in den verwerflichen Strom hineingerissen, allein die ganze hiesige Gegend und jedermann, der mit mir nur einmal in unbefangener Weise verkehrte, kann und wird mir jene Wichtigkeit nicht beilegen, welche die zur Erforschung der angeblichen demokratischen Tendenzen in hiesiger Gegend vom Landesgerichte Gratz eingesetzte Untersuchungskommission meiner geistigen Beschränktheit wirklich beigelegt hat.

Mehrere leider von mir jedoch in wirklich unverstandener Weise in Gasthäusern ausgestoßenen Redensarten haben es dahin gebracht, dass ich am 8. May 1853 gefänglich eingezogen und wegen Hochverrates prozessiert worden bin... . Zu meiner und meiner damaligen Leidensgefährten völliger Beruhigung haben sich über unsere damaligen, allerdings nicht entschuldbaren Tendenzen im ganzen Lande viel mildere Ansichten verbreitet, und wäre ich gewiß nie so empfindlich mitgenommen worden, wenn nicht einige sogenannte Schwarzseher den Mund damals zu voll genommen hätten, um allenthalben zu erklären, daß sich unsere ganze Gegend auf revolutionären Boden befinde. Gegenwärtig belächelt man allgemein die Wichtigkeit, welchen meiner ganz unbedeutenden Persönlichkeit damals beigelegt worden ist."[96]

Konrad Deublers Schuld wurde ebenfalls um diese Zeit getilgt, 1860 war er schon als Bürgermeister-Kandidat gehandelt worden, was ihm noch verwehrt blieb.[97] Deshalb trat sein guter Freund Josef Steinbrecher die Nachfolge des amtsmüden Johann Peer an. Erst 1870 konnte Deubler Ortsvorsteher werden, eine Aufgabe, die ihm nach einem Jahr schon widerstrebte. Auch Muß war jahrelang angesehenes Mitglied im Gemeinderat von Pichl-Kainisch.

Die meisten der Häftlinge fügten sich geläutert wieder in die Gesellschaft ein und konnten in der liberalen Ära und danach ihre leicht revidierte Gesinnung freier äußern. Wie Muß in seinem Gesuch andeutete, hatten sich die politischen Umstände gegenüber dem Neo-Absolutismus doch drastisch gewandelt. Bis auf Deubler verschwanden alle Verurteilten nach ihrer Entlassung aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit, sie kehrten in ihre alten Berufe zurück und lebten unauffällig und bieder. Mathias Steinbrecher starb 1876, Franz Schmalnauer 1878, Konrad Deubler 1884, Katharina Steinbrecher 1886, Jakob Schmalnauer 1896 und Franz Muß 1897, das Sterbedatum von Dionis Heiß konnte nicht eruiert werden.

96 Ansuchen von Franz Muß an den Kaiser vom 25. 2. 1863 (Privatbesitz)
97 Steinbrecher-Tagebuch (wie Anm. 19), S. 15

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 2: Konrad Deubler gezeichnet von I. Steinbrecher.

Über die Angelegenheit breitete sich der Mantel des Vergessens. Deubler selbst legte keinem seiner Ankläger etwas zur Last, auch die Behörde rekurrierte nicht mehr auf den Fall. Die betreffenden Dokumente wurden zu den Akten gelegt. Das gespannte Verhältnis zur Kirche wich einer „ignoranten" Koexistenz, man ließ sich – von Seiten der Kirche widerwillig – gewähren. Die „Gegenrevolution von 1853/54" ist so eine Episode, die die Auswüchse und Irrationalität eines absoluten Systems und seine Auswirkungen auf eine ländliche Region dokumentiert. Die Akteure der Hochverratsaffäre waren Visionäre, die ihrer Zeit weit voraus waren, die Verwirklichung ihrer demokratischen Ideen jedoch nicht mehr erlebten. Sie schlägt eine Brücke von der Gegenreformation zum Totalitarismus des Nationalsozialismus, wo ebenfalls politisch willfähriges Recht gesprochen wurde und das Denunziantentum blühte. Der politische Widerstand (der sich für die Behörde bei den Geheimprotestanten in religiösem Gewand zeigte) hatte im Salzkammergut eine lange Tradition. Dieses kritische Hinterfragen des herrschenden Mainstreams und die selbstbewusste Zivilcourage sind Tugenden, die uns noch heute Vermächtnis sein sollen.

Abkürzungen:

OÖLA	Oberösterreichisches Landesarchiv	Sch	Schachtel
Präs.	Präsidium	STA	Statthaltereiarchiv

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 148a

Autor(en)/Author(s): Kurz Michael

Artikel/Article: Politische und religiöse Umtriebe - die "verspätete" Gegenrevolution von 1853/54 im Salzkammergut. 187-220